

Kamener Zeitung

Unentgeltliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der ersten 10 Zeilen 10 Goldpfennige, von 11 bis 20 8 Goldpfennige, von 21 bis 30 6 Goldpfennige, von 31 bis 40 4 Goldpfennige, von 41 bis 50 3 Goldpfennige, von 51 bis 60 2 Goldpfennige, von 61 bis 70 1 Goldpfennig, von 71 bis 80 1/2 Goldpfennig, von 81 bis 90 1 Goldpfennig, von 91 bis 100 1/2 Goldpfennig. Mehrzeilige Anzeigen nach Vereinbarung. In Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den 1. Monat 2 Goldmark. Geld wird in der Geschäftsstelle oder bei den Zeitungsverkäufern angenommen. Für die Redaktion verantwortlich: J. Schmidt, Kamen.

Nr. 159 (1. Blatt).

Montag, den 11. Juli 1927.

55. Jahrgang.

Unwetter = Katastrophe.

Chaos im oberen Elbetal und in den Seitentälern der Gottlenba und Müglitz. — Allenfalls ungeheure Verwüstungen. — Über 150 Todesopfer.

Eine Unwetterkatastrophe von ungeheurer Ausdehnung ist in der Nacht zum Sonnabend über das Elbetal und die Seitentäler der Gottlenba und Müglitz niedergegangen. Die Flutwelle, die sich nach dem mehrstündigen Wolkenbruch vom Gebirge in die Täler ergoß, hat binnen wenigen Minuten Verheerungen angerichtet, die in der deutschen Unfallchronik der letzten Jahrzehnte beispiellos dastehen. Die kleinen Gebirgsbäche wurden innerhalb kurzer Zeit zu gewaltigen Gebirgsflüssen, die alles, was ihnen im Wege stand, niederriß und kilometerweit mit fortgeschwemmten.

Besonders schlimm wurden die Orte Gottlenba und Berggießhübel, sowie die bekannte Ahrenstadt Glashütte betroffen. Viele Häuser wurden fortgerissen. Ganze Familien sind in ihren Wohnungen vom Wasser überrascht worden und ertrunken. Viele Personen wurden vermisst. Die Katastrophe dürfte die von 1897 weit übertreffen.

In dem Städtchen Berggießhübel ist die Hälfte der Bewohner obdachlos. Die Stadt bildet ein grauenhaftes Bild der Verwüstung. Allein in Berggießhübel schätzt man die Zahl der Todesopfer auf 70 bis 80. Stündlich werden neue Todesopfer aus den Trümmern der zerstörten Dörfer geborgen. Die Sonnabend waren aus dem Katastrophengebiet im Gottlenbatal und im Müglitztal nicht weniger als 150 Tote gemeldet. Aus den einzelnen Dörfern liegen die Zahlen der Toten und Verwundenen folgende Einzelmeldungen vor: Berggießhübel 80, Gottlenba 10, Weidenstein 8, Raudorf 14, Doma 5, Glashütte 12, Lauenstein 12, Schillermühle 6 und Verensstein 3. Die Zahl der Todesopfer dürfte noch bedeutend höher sein, da damit zu rechnen ist, daß unter den Trümmern der eingestürzten Häuser noch zahlreiche Todesopfer vergraben sind.

Die große Zahl der Todesopfer ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Bevölkerung von dem Unwetter vollständig überrascht wurde. In dem etwa 1800 Einwohner zählenden Städtchen Berggießhübel entwickelte sich die Katastrophe mit ungeheurer Schnelligkeit. Kurz nach 9 Uhr ging der erste Regen nieder. Eine Stunde später setzte schon Hochwasser ein, das Gefäß und Tierleiden mit sich führte. Um 12 Uhr brach die erste furchtbare Flutwelle heran, die innerhalb zweier Minuten bis auf 4 Meter Höhe anwuchs.

Nach dem verschwand Haus um Haus.
Mit den Häusern führten die Bewohner, die sich auf die Dächer flüchten mußten, in die reißenden Fluten. Ganze Familien, deren Mitglieder verzweifelt um Hilfe rufen auf den Dächern sich zusammenklammerten, haben gemeinsam den Tod gefunden. Unter den Toten ist auch eine ganze Anzahl Sommergäste, die den billigen, von der Menge weniger heimgeführten Ort besuchten.

Die obdachlosen Einwohner kampieren teilweise im Freien auf den höher gelegenen Ortsteilen, soweit sie nicht in den Trümmern mit Hilfe von Soldaten, Polizeibeamten und Feuerwehrleuten, die aus Dresden in starkem Kommando herangezogen wurden, nach ihren verschwundenen Angehörigen suchen.

Jeder Verkehr auf den von den Wassermassen aufgerissenen Straßen ist unmöglich. Sämtliche Eisenbahnbrücken sind weggerissen, so daß auch der Bahnbetrieb völlig ruht. Die Ortsteile sind von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten. Überall herrscht das entsetzlichste Chaos. In den Häusern liegt der Schlamm bis einen halben Meter hoch. Die Bahnanlagen im Unwettergebiet sind teilweise zerstört, so daß der Eisenbahnverkehr eingestellt werden mußte. Ein Motorverkehr wird durch Automobile durchgeführt.

Die Saaten sind vernichtet, die Felder stehen unter Wasser und sind völlig verschlammmt. Große Mengen Vieh sind ertrunken. Die wirtschaftlichen Schäden des Hochwassers sind noch nicht im geringsten zu übersehen. In ganz Sachsen werden bereits Sammlungen veranstaltet.

Neue Unwetter über der Unglücksstätte.

Zu allem Unglück ging am Sonnabend nachmittag über Chemnitz und dem Erzgebirge ein neues schweres Gewitter nieder, das auch über den Unglücksstellen vom Tage vorher sich mit außerordentlicher Heftigkeit entluden und in dem Unglücksgebiet neuen schweren Schaden angerichtet hat. Am schwersten heimgesucht wurde das mittlere Erzgebirge, wo das Unwetter der Landwirtschaft schwersten Schaden zufügte.

Auch über das böhmische Grenzgebiet ein schweres Unwetter niedergegangen. In Gulan und Königswalde sind 17 Häuser fortgeschwemmt worden. Die Zahl der Vermissten konnte noch nicht endgültig festgestellt werden.

Hilfsleistung der Reichswehr.
Zahlreiche Reichswehrabteilungen sind in das Unglücksgebiet abgegangen und beteiligten sich gemeinsam mit der Landespolizei und Technischen Nothilfe an den Rettungsarbeiten.

Das Unwetter über Dresden.
Auch die Dresdener Gegend wurde schwer mitgenommen, weit schwerer, als man ursprünglich annehmen konnte. Besonders arg hat das Unwetter im Vorort Boschwitz gehaust, wo zwei Wolkenbrüche niedergingen, die die halbe Stadt teilweise zwei Meter tief unter Wasser setzten. Durch die Gewalt der Wassermassen wurden Häuser zum Einsturz gebracht und an fast allen Gebäuden starke Beschädigungen angerichtet. Dabei fanden teils von dem stürzenden Wellenwerk getroffen, teils auch von den rasenden Wasserfluten mitgerissen, dreizehn Personen den Tod.

Das Riesen- und Hegergebirge ebenfalls schwer betroffen.

Über dem ganzen Hegergebirge ging am Freitag ein mehrstündiges schweres Gewitter nieder, das von wolkenbruchartigen Niederschlägen begleitet war. Das Unwetter brachte viel Hochwasser mit sich und verwandelte die Gebirgsflüsse, besonders die Weißbach, die vom Hieslamm herunterfließen, in reißende Ströme. Einzelne kleinere Brücken sind dem Flusse zum Opfer gefallen. — Erheblicher Schaden wurde auch in Nieder-Crommenau, Alt-Chemnitz, Petersdorf, Scharfberg, und Hartenberg verursacht. Am allerheftigsten wurde das Dorf Seifershan betroffen, das völlig durch die Wasserfluten verwüstet wurde. Das Wasser lief durch die Häuser und nahm Vorräte und Möbelstücke mit sich.

Bisher 93 Tote in Berggießhübel.

Der Stadtrat von Berggießhübel hat die erste amtliche Liste der bei der Unwetterkatastrophe ums Leben gekommenen Personen aufgestellt. Nach dieser Liste sind bisher 92 Einwohner von Berggießhübel, 3 Sommergäste und 8 ortsfremde Arbeiter, als tot festgestellt, also in Berggießhübel allein 93 Todesopfer, doch ist es immer noch nicht ausgeschlossen, daß diese Liste sich noch vergrößern wird. — In Glashütte sind in der Uhrenfabrik von Stübner 3 Meter starke Mauern geborsten. Im Bahnhof Glashütte ist eine Wasserwaage ansehnend zwischen zwei Rillen geraten, der eine wurde nach links, der andere nach rechts umgeworfen. Die Mörkbrücke ist in drei Teile zerfallen. In einer Konditorei sind alle Bewohner des Erdgeschosses ertrunken. In einem anderen Haus wurde eine ganze Familie vom Wasser und Schlamm überrascht und erstickt. Der Bahnhof Lauenstein ist vollkommen zerstört. Die eiserne Brücke, Dämme und Gleisanlagen, ja selbst die Unterbauten sind verschwunden. Auf dem Bahnhof Lauenstein stand bei Eintritt der Katastrophe ein Güterwagen. Er wurde viele Meter weit auf die Straße gedrückt. Jetzt steht der schwere Eisenwagen wie zerknütt-

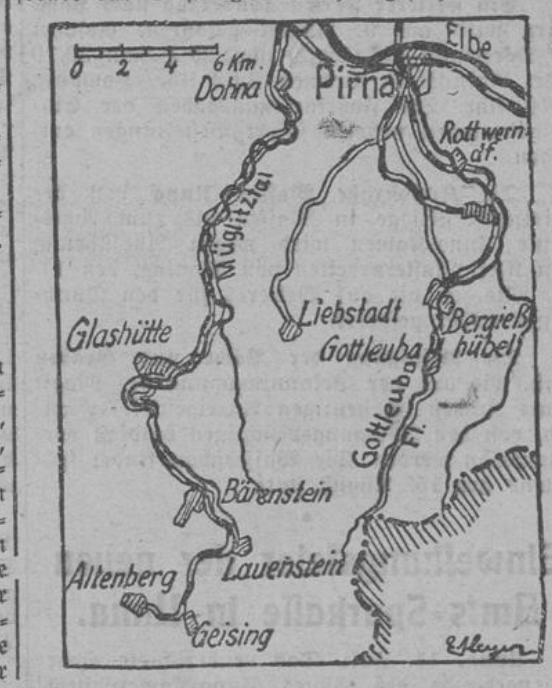
tes Papier etwa 1 Kilometer vom Bahnhof entfernt quer über der Chaussee.

Durch Zerstörung der Wasserleitungen
mangelt es in vielen der betreffenden Ortschaften auch an Trinkwasser. Die von Weesenstein eingesetzten 60 Dresdener Schupo-beamten und 90 Mann der Technischen Nothilfe waren nach fast ununterbrochener 24-stündiger Arbeit völlig erschöpft. Das auf hohen Bergen liegende Weesenstein zeigt infolge der Erschütterung des Untergrundes Risse.

Schreckensmeldungen aus allen Gegenden.

Außer in Sachsen hat das Unwetter auch in zahlreichen anderen Gegenden Deutschlands gewütet. Stobsposten liegen vor aus Baden, Oberfranken, dem Kreise Halberstadt, aus dem Harz, aus Hannover, Thüringen und den angrenzenden Teilen von Westfalen. Infolge der starken Wolkenbrüche schlossen die Flüsse in kurzer Zeit an und traten über die Ufer. Besonders schwere Hochwasserfluten werden aus dem Gebiet der Zwickauer Mulde gemeldet, wo das Hochwasser um mehrere Meter stieg und ungeheure Verwüstungen anrichtete. Namentlich in der

Gegend von Burgstädt bis Hochsburg. Auch die Elster und die Pleiße, sowie ihre Zuflüsse führen Hochwasser, so daß viele Orte an den unteren Flukläusen bedroht sind. Besonders schwere Hochwasserfluten bedroht die Gegend. Durch Blitzschläge wurden in Taucha und Meuselwitz zwei Personen getötet. Die Bahnstrecke Leipzig-Hof war durch einen Dammbruch gesperrt. Schwere Gewitter haben ferner das Sichelgebiet heimgesucht.



Außenpolitische Vorarbeit.

(Auf Grund letzter dringlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die parlamentarische Ruhepause, die nach der Verabschiedung der Zollvorlage eingetreten ist, wird von der Regierung dazu benutzt, um die außenpolitische Situation für die Septembertagung des Völkerverbundes zu klären. Bis zur Herbsttagung wird sich aller Voraussicht nach der Zustand der Unklarheit über die Fortführung der Völkerverbundfrage ausdehnen, und die Öffentlichkeit fragt sich nicht ganz mit Unrecht, ob das Jahr 1927 denn ohne jeden außenpolitischen Fortschritt vorübergehen solle. Anlässlich der Vereinigung der Offiziersvereine wurde in der deutschen und ausländischen Presse vielfach die Möglichkeit einer Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen über die Rheinlandfrage erörtert. Von unterrichteter Seite erfahren wir jedoch, daß man bei den offiziellen Stellen die augenblickliche Lage durchaus nicht als günstig für die Wiederaufnahme von Unterhandlungen betrachtet, und daß kein Grund zu irgend welchem Optimismus vorhanden sei. In Frankreich hat die Zuspitzung der innerpolitischen Lage die Aktionsfähigkeit des Kabinetts Poincaré stark eingeschränkt, und in England zeigt man, solange die Genfer See-Konferenz nicht in einem kritischen Stadium befindet, wenig Neigung, die schwebenden Erörterungen mit den anderen Völkerverbänden fortzuführen. Unter normalen Verhältnissen wäre die endgültige Feststellung der Vereinigung der

über deren würdige äußere Gestaltung herbeizuführen. In freisinnigen Städten ist die Leitung der Feiern auf Wunsch des Magistrats oder Bürgermeisters (Oberbürgermeisters) unter Beteiligung des Landrats bzw. des staatlichen Polizeiverwalters zu überlassen, der in der Stadt seinen Sitz hat.

3. Wegen der Gestaltung der Feiern in einzelnen (Ansprachen, musikalische oder sonstige Darbietungen) wird den Behörden weitestgehende Handlungsfreiheit gelassen, da die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse eine einheitliche Regelung ausschließt.

4. Zu den Feiern sind Vertreter aller Kreise der Bevölkerung hinzuzuziehen. Zur Teilnahme sind außer den Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden die Religionsgesellschaften, die Industrie- und Handelsvereine, und Landwirtschaftsvereine, Innungen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Beamten- und Angestelltenorganisationen besonders einzuladen.

5. Sämtliche Staatsbeamte sowie die Vertreter der Selbstverwaltungsglieder sind durch die Vorstände der Behörden zu den Festakten einzuladen. Es wird von den Staatsbeamten erwartet, daß sie sich auch an den Festakten beteiligen. Für den Dienst am Befestigungstage gelten die Vorschriften über den Sonntagsdienst. — Soweit diese Regelung in einzelnen Verwaltungszweigen zu Schwierigkeiten führen sollte, bleibt es den betreffenden Sachministern vorbehalten, die erforderlichen Sonderbestimmungen zu treffen.

Die Verfassungsfeier in Preussen.

Der Befehl des Preussischen Staatsministeriums.

Das Preussische Staatsministerium hat beschlossen, zur Feier des Verfassungstages am 11. August 1927 folgende Anordnung zu treffen: 1. Sämtliche staatlichen Dienstgebäude sowie die Gebäude der Selbstverwaltungskörper haben am 11. August in den Reichs- und Landesfarben zu flaggen. Soweit staatliche Behörden nicht staats eigene Gebäude ganz oder teilweise inne haben, ist auch für deren angemessene Beflaggung zu sorgen. Wenn einzelne Gemeinden (Gemeindeverbände) im Besitz von besonderen Flaggen (z. B. in den Stadt- oder Provinzfarben) sind, können diese neben den Reichs- und Landesfarben gezeigt werden.

Diejenigen Schulen, die am Verfassungstage wegen der Ferien geschlossen sind, haben auch an dem Tage zu flaggen, an dem die Verfassungsfeier in der Schule veranstaltet wird.

2. In allen Orten, die Sitz eines Oberpräsidenten, eines Regierungspräsidenten, eines staatlichen Polizeiverwalters oder eines Landrats haben, haben die Behördenleiter sich mit den dort vertretenen anderen Landes- und Reichsbehörden sowie mit den Spitzen der Kommunalbehörden unverzüglich ins Benehmen zu setzen, um die Veranstaltung möglichst gemeinsamer Feiern vorzubereiten und Vereinbarungen

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 11. Juli 1927.

Zum 11. Juli 1927.

Heute vor sieben Jahren fand die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen statt, zu der Hunderttausende von heimats-treuen Ostmärkern aus allen deutschen Gauen nach Ostland fuhren und dort vor aller Welt das Bekenntnis ihres Deutschseins ablegten. Ihnen verdankt es das ganze deutsche Volk und Vaterland, daß eine unserer schönsten, blühendsten und wertvollsten Provinzen, Ostpreußen, und der nicht an Polen abgetretene rechte Teil von Westpreußen dem Reiche erhalten blieben. In Marienburg, der einstigen Hochburg des Deutschen Ritterordens und dem Bollwerk des Autschums im Osten seit mehr als 700 Jahren, erhebt sich zum bleibenden Gedenken an den Abstimmungstag vom 11. Juli 1920 ein hehrer Bauwerk, einen Ordensritter darstellend, das die Inschrift trägt: „Dies Land bleibt deutsch!“

Ein weiterer Ferien-Sonderzug nach Hamburg wird am 9. August gefahren. Abfahrt ab Dortmund 10.22, 22.30 Uhr, ab Hamm 23.10 Uhr. Ankunft in Bremen 3.02 Uhr, Hamburg 5.10 Uhr. Die Fahrkartenausgaben der Eisenbahnstationen nehmen sofort Bestellungen entgegen.

Die Kreisstraße Maffen-Anna von der Wirtschaft Kluge in Maffen bis zum Amtshaus Anna-Kamen wird wegen Ausführung von Klempnerarbeiten von Montag, den 11. ds. Mts. ab bis auf Weiteres für den Durchgangsverkehr gesperrt.

Die Reinigung der Bäche und Gräben muß, wie aus der Bekanntmachung des Magistrats Kamen im heutigen Anzeigenteil ersichtlich, von den Räumungspflichtigen baldigst vorgenommen werden. Die Wasserschau findet spätestens am 15. August statt.

Einweihungsfeier der neuen Amts-Sparkasse in Unna.

Unna, 11. Juli. Das neuerrichtete Sparkassengebäude des Amtes Unna-Kamen steht! Beamte und Angestellte haben bereits ihren Einzug darin gehalten. Seit heute morgen, dem Tage der Eröffnung, arbeiten sie zum ersten Male im eigenen Heim. In den hellen, freundlichen Räumen bereitet die Arbeit wirkliche Freude. Das ist ein gewaltiger Unterschied gegen die frühere Geschäftsstätte, wo sie in vollkommener Unzulänglichkeit, dumpfen, ungemühten Büroräumen ihrer Arbeit nachgehen mußten. Und dann hat das ewige Hin- und Herlaufen aufgehört, lagen doch die einzelnen Abteilungen der Sparkasse in zwei von einander getrennten Mietshäusern. Auch die Kundenschaft aus Stadt und Land braucht in Zukunft nicht mehr von einer Stelle zur anderen geschickt zu werden, um ihre Geschäfte bei der gewünschten Abteilung erledigen zu können.

Am Sonnabend-Nachmittag um 5 Uhr hatten sich die Mitglieder der Amtersammlung, die Vertreter der einzelnen Gemeinden des Amtsbezirks, der gesamte Vorstand der Amtersparkasse, die an dem Bau beteiligt gewesen waren, sowie das Sparkassenpersonal und zahlreiche Ehrengäste anlässlich der

Übergabe der neuen Amtersparkasse

in deren Bestuhl zu einer feierlichen Feier eingefunden. Amtmann Lehmann als Vorsitzender des Sparkassenvorstandes richtete zunächst herzlichste Begrüßungsworte an die Erschienenen, worauf ihm der Erbauer dieses Prachtbauwerkes, Architekt Steinbach-Dortmund, unter sinnigen Glück- und Segenswünschen für das neuebaute Haus die Schlüssel des Hauses überreichte. Sodann führte Amtmann Lehmann etwa folgendes aus: Zu einer kurzen Feier sind wir hier zusammengekommen, um die neue Amtersparkasse des Amtes Unna-Kamen, die eine Pflanzstätte des Gemeinwohlens werden soll, in würdiger Form einzunehmen. Aber die schwierigen Verhältnisse kennen, unter denen die Sparkasse im Wandel der 62 Jahre ihres Bestehens ihre hohen Aufgaben erfüllte, wer weiß, welches Aufgebot von Willenskraft und Einmütigkeit, Sparsamkeit und Fleiß erforderlich war, um in einer Zeit der Wohnungsnot, der Geldknappheit und des Niederkiegens der Wirtschaft dieses stattliche Gebäude errichten zu können, der kann unsere Freude und unseren Stolz nachempfinden. Gott segne dieses Haus und die darin gehenden ein und aus!

Direktor Jeypenfeld dankte mit dem Beispruch: „Geh' ein, geh' aus — bleib Freund und Haus!“ Nachdem Architekt Steinbach in kurzen Umrissen Entstehung, Entwicklung und Einrichtung des Gebäudes erklärt hatte, wurde ein Rundgang angetreten. Die Besichtigung erweckte allgemeine Zufriedenheit und Anerkennung.

Im Anschluß hieran fand im Saale des „Hotel Riemer“ der zweite Teil der

Einweihungsfeier

statt, zu welcher der Sparkassenvorstand alle Anwesenden eingeladen hatte. So nahmen denn rund 75 Herren an der mit Rosen reichgeschmückten, weißgedeckten Tafel Platz. Amtmann Lehmann hieß namens des Sparkassen-Vorstandes die Erschienenen aufs herzlichste willkommen; sein besonderer Gruß galt dem Architekten Steinbach-Dortmund und dem Amts-

Die Stadt Kamen im Jahre 1926.

Auszüge aus dem städtischen Verwaltungsbericht.

Uebersicht man den umfangreichen „Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Kamen für das Rechnungsjahr 1926“, dann muß man mit Befriedigung feststellen, daß in dem vergangenem Jahre Vieles und Gutes in unserer Stadt geschaffen, so manches Problem gelöst worden ist zum Wohle der Bevölkerung, zum Segen der Stadt. Wir schauen zurück in ein Jahr ruhiger und friedlicher Entwicklung; alles das, was Kamen im einzelnen während dieser Zeit erlebt, erlitten und errungen hat, soll mit Nachsicht dem bekanntgegeben werden zur Prüfung, was war, was geworden ist und was sein wird.

I.

Als besonders interessant dürfte zunächst einiges

aus der Bevölkerungsbewegung der Stadt erwähnt werden. Am 1. April ds. Js. zählte Kamen 12 090 Einwohner gegenüber 12 016 am 1. April 1926 und 12 232 am 1. April 1925. Davon waren 6259 männlichen und 5831 weiblichen Geschlechts. 7991 gehörten der evangelischen, 3631 der katholischen und 77 der israelitischen Religion an; 391 waren andersgläubig. Die Zahl der in unserer Stadt anässigen Ausländer betrug 104. — In den 548 gewerbetreibenden Betrieben der Stadt wurden einschließlich der Familienangehörigen und sonstiger nebenberuflich Tätigen 4015 Personen beschäftigt, darunter 545 weiblichen Geschlechts. Die gesamte berufstätige Bevölkerung Kaments (4495 Personen) verteilt sich wie folgt: 2166 Arbeiter und 99 Arbeiterinnen, 8 männliche und 260 weibliche Hausangestellte, 261 männliche und 139 weibliche Angestellte und Lehrlinge in kaufmännischen und technischen Büros und Verkaufsstellen, 307 männliche und 28 weibliche Beamte, Angestellte und Arbeiter im Reichs-, Staats- und Gemeinbedienst, 734 männliche und 79 weibliche Handwerker, 198 männliche und 36 weibliche Händler, Unternehmer und ähnliche Gewerbetreibende, 24 männliche und 6 weibliche Personen sonstiger selbstständiger Berufe; in der Landwirtschaft waren 89 männliche und 61 weibliche Personen tätig.

Im Berichtsjahre (1. April 1926 bis 31. März 1927) wurden an Geburten in der Stadt Kamen 162 Knaben und 165 Mädchen gemeldet. Die Zahl der Heiratungen betrug 107, an Sterbefällen (außer 17 Todgeburten) sind 135 zu verzeichnen.

Bei der Viehzählung am 1. Dezember 1926 waren in den in Frage kommenden 1333 Haushaltungen 182 Pferde, 194 Stück Rindvieh, 393 Schafe, 275 Ziegen, 1687 Schweine, 739 Kanarienvögel und 7194 Stück Geflügel vorhanden, ferner 10 Bienenstöcke.

Am 1. April 1927 hatte die Stadt einen einen Bestand von

39 Beamten und 30 Angestellten, nachdem im Laufe des Verwaltungsjahres 1925 allein rund 30 Angestellte vom Personalabbau betroffen worden waren. Infolge der bei den einzelnen Dienststellen notwendig gewordenen Mehrarbeit konnten im Berichtsjahre 18 Wiedereinstellungen von Angestellten erfolgen. — Der Magistrat trat in genannter Zeit 14 mal zusammen, während die Stadtverordneten 5 Sitzungen abhielten.

Einen wichtigen Bestandteil des Verwaltungsberichtes bildet

das Finanzwesen.

Der ordentliche Haushaltsplan schloß in Einnahme und Ausgabe mit 955 295 RM., der

baumeister Schaefer, ferner dem Landrat Dr. Bentlage-Hamm, Bürgermeister Dr. Emmrich-Anna und dem Leiter der Sparkasse Unna, Direktor Clifmann, sowie den Vertretern der Kreise. In gedankreichen Ausführungen streifte er dann den Werdegang der Amtersparkasse, die im Jahre 1865 gegründet, sich aus bescheidenen Anfängen zur heutigen Größe entwickelt habe. Dem vor einem Jahre lautgewordenen Wunsch nach Errichtung eines eigenen Sparkassengebäudes, seien Amtersammlung und Sparkassenvorstand gern und freudig beigetreten und bereits am 28. Juni wurde der Grundstein gelegt. In knapp 14 Monaten entstand das stolze Gebäude; dafür dankt dem Architekten Steinbach (Herrn Steinbach) wurde außerdem am Samstag auch Planung und Oberleitung eines umfangreichen Um- und Erweiterungsbaues der Sparkasse des Kreises Münster übertragen. Die Red., seinen beiden treuen Mitarbeitern und allen Handwerkern, Arbeitern und Lieferanten. Das neue Dienstgebäude aber möge Zeugnis ablegen von dem festen Willen zum Aufstieg, den unser Volk trotz der Nöte der Zeit bewahrt, es möge Ansporn sein zu weiterer pflichttreuer Arbeit und dem Wohle der Allgemeinheit dienen. Die eindrucksvolle Rede klang in ein Hoch auf Volk und Vaterland aus; der Gesang des Deutschlandliedes schloß sich an.

Landrat Dr. Bentlage-Hamm

überbrachte die Glückwünsche der Staatsregierung und seines Kreises. In humorgewürzter Rede wünschte er der neuen Sparkasse einen guten Haus- und Schutzgeist, dem neuen Gebäude den alten Geist der Treue und Pflichterfüllung. Dank sollte der Landrat besonders dem Amtmann Lehmann, dem er ein Hoch ausbrachte. Der 1. Bürgermeister Dr. Emmrich-Anna gab seiner Freude Ausdruck über den wohl gelungenen Bau, den er als Oberhaupt der Stadt aber auch etwas neidvoll betrachten müsse. Unna werde auch dadurch weiter in seiner Entwicklung gefördert werden. Zudem er dem Sparkassenvorstande die Glückwünsche der Stadt entbot, betonte er, daß das traditionell gute Verhältnis zwischen Stadt Unna und Amt Unna-

außerordentliche mit 160 000 RM. ab. Von den Einnahmen sind am meisten von Interesse das Aufkommen an Steuern — Hundesteuer von den indirekten Steuern — Hundesteuer mit einem Aufkommen von 9053 RM. und Lustbarkeitssteuern mit 10 900 RM. — und den Gebühren tragen besonders zur Deckung des Finanzbedarfs die Realsteuern bei, deren Steuergrundbeträge und -Zuschläge sich wie folgt gestalteten:

Gemeindliche Grundvermögenssteuer, Steuergrundbetrag 46 129 RM. und Zuschlag 250 v. H.; Gewerbe-Einkommensteuer, Steuergrundbetrag 14 464 RM. und Zuschlag 600 v. H.; Gewerbesteuer, Steuergrundbetrag 14 464 RM. und Zuschlag 2400 v. H.

In Reichsteuervereinfachungen sind aus dem Aufkommen an Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer für die Stadt Kamen eingegangen 160 980 RM. — Bei den Ausgaben sei besonders die Abgabe an den Kreis mit 80 729 RM. erwähnt.

Der Geldumsatz der hiesigen Stadtkasse betrug im Berichtsjahr 9 067 900 RM. gegenüber 6 192 900 RM. im Vorjahre.

Das Vermögen der Stadt Kamen (Grundeigentum, Kapitalvermögen, Gemeindeanlagen und Einrichtungen, Schulen und Inventar) hat sich im Laufe des vergangenen Jahres um rund eine Million RM. auf 4 074 833 RM. erhöht, die Schulden betragen 606 287 RM., wovon 100 000 RM. kurzfristiger, vorübergehender Natur sind.

Die Schulverwaltung

Im letzten Verwaltungsjahre wenig Veränderungen. Beim Realgymnasium hat sich die Schülerzahl innerhalb des Jahres auf 165 verringert. Das Anstaltsgebäude ist von Grund auf erneuert, sowie mit elektrischem Licht versehen worden. Die Gesamtzahl der Schülerinnen der höheren Mädchenschule betrug am Schlusse des Schuljahres 107. Bei der Berufsschule (gewerbliche und kaufmännische Abteilung) waren zu Beginn des zweiten Schuljahres 283 Schüler und 71 Schülerinnen in 3 Stufen mit je 3 Klassen vorhanden.

Ueber die Schülerzahl an den hiesigen Volksschulen gibt folgende Aufstellung ein überblickendes Bild: Die Volksschule 217 Knaben und 221 Mädchen; Fackelschule 230 Knaben und 229 Mädchen; Josephschule 202 Knaben und 202 Mädchen; zusammen 649 Knaben und 652 Mädchen. Letztere Schule hat damit seit 1902 die geringste Schülerzahl erreicht.

Der Gesundheitszustand an sämtlichen Schulen war im Durchschnitt gut. Im Laufe des letzten Jahres wurde an der Josephschule das orthopädische Turnen allgemein eingeführt. Die Zahl der Volksschullehrkräfte betrug 42. Wichtige Veränderungen wurden an den Schulgebäuden nicht vorgenommen, doch sind verschiedene notwendige Ausbesserungsarbeiten ausgeführt worden; die Volksschule hat endlich eine vollkommene elektrische Lichtanlage erhalten. Die Bibliotheken der drei Schulen weisen nach zahlreichen Neuaufstellungen den ansehnlichen Bestand von 1362 Bänden auf. Der von der Josephschule 1925 erworbene Kinoapparat wird sämtlichen Schulen der Stadt zur Verfügung gestellt. — An der Fackelschule sind 2 Lehrer bei 42 Kindern tätig gewesen.

Von der Volkshochschule wurden im Berichtsjahre insgesamt 3422 Bücher an 255 Leser ausgeliehen; außerdem sind 244 Bücher an Erwerbstätige entliehen worden.

(Fortsetzung folgt.)

Kamen, die innige Zusammenarbeit der Sparkasse der Stadt und der Amtersparkasse, weiterbehalten und sich gegenseitig auswirken möge, bis weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus. Das war's Gott!

Im weiteren Verlauf der Feier, die sich in froher Runde bis zum Abend ausdehnte und durch Konzert angenehm bereichert wurde, sprach Direktor Jeypenfeld von dem Werden und Wirken der Amtersparkasse durch die 62 Jahre ihres Bestehens. Leider sei die für die Einweihung vorgesehene Festchrift nicht mehr rechtzeitig fertig geworden, werde aber später jedem Festteilnehmer zugesandt. Wir gehen mit Gott, so schloß er seine Worte, einer besseren Zeit entgegen. Glück auf! — Mit dem Gesang des trauten Heimatliedes der Westfalen klang die würdig-schön verlaufene Feier harmonisch aus.

Schlüssen, 11. Juli. (Abgeschaltung eines Kindes.) Dem Landwirt Sch. von hier wurde in einer der letzten Nächte auf seiner Weide, direkt am Körnebach gelegen, ein rothbuntes Kind abgeschlachtet.

Bergkamen, 11. Juli. (Bestandenes Examen.) Ihre Mittelschullehrerprüfung bestanden in Hamm die Lehrer Joseph Langenohl und Friedrich Kruthoff von hier.

Methler, 11. Juli. Ein Einbruchsdiebstahl wurde bei dem hiesigen Gastwirt P. verübt. Die Diebe drangen durch ein offenes Fenster ein, stahlen ein Fahrrad, sowie einen Posten Zigaretten, Krämers Bittern, eine Altentafel und einen Maurettitel. In dem Wandschrank, aus dem die Zigaretten gestohlen sind, befanden sich noch Zigarren und Kibbe, die aber unangetastet blieben. Die Diebe verschafften sich den Ausgang durch eine der Türen.

Heeren, 11. Juli. Infolge Entgleisung der Zechenbahn mußte Sonnabend die gesamte Mittag- und Nachmittags der Zechen Königsborn, Schacht 2, feiern. Die Förderröhre wurde durch das Umkippen von 7 Güterwagen an der Kurve zum „alten“ Schacht (1) hervorgerufen. Zum Glück sind Menschenleben dabei nicht in

Gefahr gekommen. Das Entgleisen der Zechenbahn ist höchstwahrscheinlich auf die Unvollkommenheit der Streckengleise zurückzuführen. Mit den Instandsetzungsarbeiten ist sofort begonnen worden, so daß die Frühlingszeit heute morgen wieder einfahren konnte.

Maffen, 11. Juli. (Goldene Hochzeit.) Die Eheleute August Lohrsträter, Sedanstraße 5, konnten am Samstag im Kreise ihrer Familie das Fest der Goldenen Hochzeit in voller Geistesfrische und Gesundheit feiern.

Bönen, 11. Juli. (Beginn der Straßenerweiterung und -Aufbesserung.) Der Anfang der Aufbesserung und Erweiterung unserer Kreisstraße ist nunmehr gemacht. Die beiden Kreisstraßen sind längs mit den Bordsteinen und Pflastersteinen belegt und warten nur noch auf Pflasterung. Von der Grenze Altenbögge-Bönen an der Regebrücke ist schon der südliche Graben an der Neuhäuser Wiese bis dicht an den Pfählen abgegraben und die Kanalisation erneuert worden. Es ist übrigens den Einwohnern Bödens und Altenbögge einwillen gestattet, Schutt an diesem Graben abzuladen. Das ist vielleicht eine günstige Gelegenheit, Schutthäufen von ihrem Hofe oder aus dem Schuttkasten zu entfernen.

Unna, 11. Juli. Eine A. D. A. C.-Ortsgruppe für Unna und Umgegend wurde hier am Donnerstagabend bei Kurner gegründet. Die Versammlung leitete Herr Mosch-Kamen, das Referat über Aufgaben und Leistungen des A. D. A. C. hielt das Mitglied des Sport-Ausschusses Schneider.

Unna, 11. Juli. (Zechen Maffen kommt wieder in Betrieb.) Wie verlautet, soll die behördliche Genehmigung zum Abbau der Grubenfelder der stillgelegten Schächte der Zechen „Maffen“ durch die Gewerkschaft „Alter Hellweg“ erteilt worden sein.

Unna, 9. Juli. (Jugendpflege-Vertrag.) Das Kreisjugendamt Hamm veranstaltete am Mittwoch und Donnerstag im hiesigen Lehrerseminar einen Lehrgang über Volkslied und Volkskunst, an dem ca. 120 Personen teilnahmen. Die Leitung der ganzen Veranstaltung lag in den Händen des Herrn Liebers (Hamm), während die Geschwister Weil (Dortmund) die Einübung der Volkslieder übernommen hatten. Sie verstanden es vortrefflich, die Teilnehmer mit den Tönen und den dazu gehörigen Liedern schnell vertraut zu machen; bot doch auch der schöne Sportplatz allen genügend Raum zur freien Bewegung. Anschließend fanden in der Aula des Gebäudes die Gesangsübungen für Volkslieder statt, die Herr Lehrer Kemper (Hamm) dirigierte.

Verinsnachrichten

Kamen, 11. Juli. Der Musikverein Kamen hielt im Vereinslokal Bergheim seine diesjährige Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht und der Rechnungslage ging hervor, daß der Verein hoffnungsfreudig und mit alter Tatkraft und Frische ins neue Vereinsjahr eintreten kann, dank der Treue seiner Mitglieder. Die Uebungen sollen am 15. September in gewohnter Weise wieder beginnen. Am 3. Dezember findet das erste Konzert statt, in dem der Stimmung des vorangegangenen Totenfestes entsprechend Chöre aus Brahms' „Requiem“ mit Klavierbegleitung gesungen werden sollen. Ein zweites Konzert soll im nächsten Frühjahr gegeben werden, und für Januar ist ein gemischter Abend für aktive und passive Vereinsmitglieder geplant. Dieses Programm wurde unter großem Interesse der Anwesenden beraten und beschlossen. — Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder Dr. Lutter, Grieling, Ernst, Frau Geheimrat Benzmann und Frau Möllenbohn. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurden manche gute Anregungen gegeben, die von dem alten Interesse und der alten Begeisterung aller Anwesenden für die schönen und edlen Bestrebungen des Musikvereins Zeugnis ablegten.

Dorberge, 11. Juli. (Schwimmverein „Gut Naß“.) Das neue Schwimmbad an der Landwehrstraße Bergkamen hat sich bereits eines großen Zuspruchs zu erfreuen, und alltäglich eilen Alt und Jung hinaus, um die neue Anlage kennen zu lernen. Die Alten meistens nur, um sich an dem munteren Leben und Treiben zu ergötzen, während die Jugend mit blühenden Augen und fröhlichem Mut ihrem Ziele zustrebt, den jugendlichen Körper zu erquicken, und sich in der edlen Schwimmkunst zu üben und zu einer immer höheren Vollendung zu gelangen. Ein Sport, so schön wie selten ein anderer. — Das die Eröffnung des Schwimmbades auch Schwimmvereine ins Leben rufen würde, war vorauszuweisen. Dorberge hat bereits den Reigen eröffnet. „Gut Naß“ nennt sich der neue Schwimmklub, welcher im Restaurant „Zur Mühle“ ins Leben gerufen wurde. — Bei der Gründung wurde vom Einderufer ganz besonders hervorgehoben, daß es ihm als ein zu erstrebendes Ziel vorschwebte, die Mitglieder aus allen Kreisen der Bevölkerung heranzuziehen, eine Vereinigung zu gründen, welche fernab von Parteihag, Politik und Religionshader liege. Jeder anständige Mensch, gleich welchen Standes, soll als Mitglied willkommen sein. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender Max Herrmann, 1. Schriftführer Fritz Brügmann, 1. Kassier Anton Erbhüter. Die definitive Wahl eines Schwimmleiters konnte noch keine Erledigung finden. Der neue Vorstand bestmögliche nun die Angliederung einer Frauen- und Jugendgruppe. Als Vereinslokal wurde dann noch das Restaurant der Ww. Brügmann, Bernerstraße, gewählt.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 11. Juli.

Das Tiefdruckgebiet hat seinen Kern weiter ostwärts nach Polen verlagert, während auf seiner Rückseite über Großbritanien der Tiefdruck gestiegen ist. Heute früh herrschte in Deutschland bei 16–21 Grad Wärme wolfiges und vereinzelt regnerisches Wetter.

Wetterausblick bis Mittwoch: Veränderlich mit Regenschauern und etwas kühler.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hamm, 11. Juli. Vermißt wird seit 8 Tagen die in Delbe beschäftigte gewesene 28 Jahre alte Hausangestellte Otte. Sie hatte sich nach Hamm begeben, wo sie mit einem jungen Mann ein Verhältnis unterhielt. Auch die in Linen wohnenden Eltern des Mädchens sind ohne jede Nachricht über den Verbleib ihrer Tochter.

Hagen, 11. Juli. (Leichenfund in der Ennepe.) In der Weidenstraße wurde in der Nähe der Altkatholischen Kirche eine Leiche gefunden. Die Leiche war in ein Leinwand eingewickelt, der Kopf ragte aus dem kleinen Bündel hervor.

Gelsenkirchen, 11. Juli. (Schornsteinfeger wider Willen.) Im benachbarten Rottkirchen hatte ein Schornsteinfeger wie üblich den glühenden Rost im Hofraum hinter dem Hause ausgesetzt. Ein fünfjähriger Knabe, der hier spielte, stolperte nun unglücklich über den Rost, von oben bis unten wie ein junger Schornsteinfegermeister ausgetriebselt zu werden, hatte der Kleine auch noch so läbliche Brandwunden davongetragen, daß er sofort einen Arzt aufsuchen mußte.

Hesslinghausen, 11. Juli. (Besitzliche Lehrerkonferenz.) Die Landesabteilung Westfalen der Reichszentrale für Heimatdienst hatte die Besitzliche Lehrerschaft zu einer Konferenz im städtischen Saalbau eingeladen, in der die Behandlung auslanddeutscher Fragen zur Erörterung stand. Den ersten Vortrag hielt Studienrat Dr. Behrens über Grenzdeutschum und Geopolitik der deutschen Grenzen. Dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine beiseite zweistündige Abhandlung des durch seine Reisen und Schriften über das Auslandsdeutschum bekannten Dr. Paul Rohrbach (Berlin).

Datteln, 11. Juli. (Kanalarbeit Datteln-Weßel.) Der östliche Teil des Kanals Datteln-Weßel ist im Rohbau ziemlich fertiggestellt. Die Betonarbeiten an den Schleusen Datteln, Hßen und Moesheim sind schon seit längerer Zeit beendet. Bei Friedrichsfeld und Hünxten sind noch je eine Schleuse zu schaffen, die jetzt erst in Angriff genommen werden können. Die Erdbarbeiten zur Herstellung der Hünxten-Schleuse wurden bereits im vergangenen Sommer vorgenommen.

Dortm., 11. Juli. (Massesturz.) Auf der Provinzialstraße ereignete sich ein folgenschwerer Zusammenstoß. Der Besitzer eines Kleinautos unternahm mit seinen kleinen Söhnen eine Autofahrt. Unterwegs wollten die Jungen die Straße wechseln. Das Auto hielt, und als ein Junge aussteigen war, kam in demselben Augenblick aus der entgegengesetzten Richtung eine Gruppe Rennfahrer angelaufen. Der erste Fahrer fuhr den Knaben an und fuhrte. Auch die folgenden Fahrer konnten nicht mehr bremsen. Im Nu wälzte sich ein Wirrwarr von Menschen und Rädern am Boden. Nur zwei Rennfahrer konnten sich wieder erheben. Die übrigen blieben mehr oder weniger schwer verletzt am Boden liegen. Das Auto schaffte die Schwerverletzten zum Krankenhaus.

Mülheim, 11. Juli. (Zwei Selbstmorde.) In einem Hause in der Wladstraße hat ein 70 Jahre alter Mann durch Gasvergiftung seinem Leben ein Ende gemacht. — Auf dem Heister Friedhof erhängte sich ein Friedhofsgärtner.

Duisburg, 11. Juli. Die Erhebungen in der Nordstraße Kirchbaum haben ergeben, daß der Täter Kirchbaum auf dem Ziegelgelände Beckerwerth in anscheinend betrunkener Zustand gefahren worden ist. Er war auffallend

mit Wein beschmutzt und ist durch sein gestohlenen Benehmen aufgefallen. Von dort ist er in der Richtung Haus Knipp gegangen, wo er gesehen wurde, wie er sich auf das Gelände der Eisenbahnbrücke stürzte. Es besteht der dringende Verdacht, daß er sich im Rhein ertränkt hat. Eine andere Möglichkeit wäre die, daß er versucht, rheinabwärts nach Holland zu kommen.

Elberfeld, 11. Juli. (Beim Fensterputzen aus dem vierten Stock gefallen.) Beim Fensterputzen im vierten Stockwerk des Hauses Opphof 4 bekam das 26jährige alleinstehende Fräulein Kreuzer das Ubergewicht, stürzte in den Hof und starb bald darauf an den erlittenen Verletzungen.

Düsseldorf, 11. Juli. Hier ist ein Düsseldorfer Automobilklub e. B. gegründet worden, den bisher über 75 Mitglieder beigetreten sind.

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 11. Juli. (Maid.) Ein Landwirt aus Ostpreußen hatte in der Zeitung gelesen, daß der Rote Frontkämpferbund in Dortmund aufgelöst und das Verbot des Verbandes beschlagnahmt worden sei. Nun richtete der Wiedereinsetzer einen Schreiben, in dem er bat, man möge ihm aus dem beschlagnahmten Vermögen der Roten Frontkämpfer seine verordnete Rente ersetzen, da er sich in einer wirklich bedrängten Lage befände.

Nordhausen, 11. Juli. (Von einer Wägemangel erdrückt.) Eine 13jährige Schülerin unterzog aus Neugierde das Gewicht einer elektrisch betriebenen Mangel einer eingehenden Betrachtung. Sie kam dabei dem Rollkasten zu nahe, wurde von ihm erfaßt und gegen den Rollboden direkt zu Tode gedrückt.

Heinsberg, 11. Juli. (Gefährlicher Schmutz.) Ein mit Schmutzwaren beladener Kraftwagen, der bei Stahn über die Grenze gekommen war, wurde von Zollbeamten durch Zurufe und Lichtsignale zum Stehenbleiben aufgefordert. Als auch auf die blinde Warnungsschüsse hin das Fahrzeug durchfuhr, wurde es von den Beamten scharf angeschossen und schwer beschädigt. Die beiden Insassen trugen erhebliche Verletzungen davon. Der Beifahrer mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. 25 bis 30 Kr. Schmutzware, größtenteils Tabak, wurden beschlagnahmt.

Giesenkirchen, 11. Juli. (Der Sohn folgt der Mutter.) Beim Baden in der Niers ertrank der 19jährige Arbeiter Stevens von hier, nachdem am Morgen desselben Tages seine Mutter zu Grabe getragen worden war.

Herford, 11. Juli. (3 Monate Festungshaft für einen Studentenstreik.) Das große Schöffengericht verurteilte zwei Studenten des Technikums Lage, die sich an einer Schlägerei beteiligt hatten, wegen schweren Kampfes mit tödlichen Waffen, zu je drei Monaten Festungshaft.

Reheim, 11. Juli. (Die Möhnestraße verbessert.) Die zum Möhnesee führende Möhnestraße hat von Reheim bis Niederense eine neue Pflasterung erhalten. Außerdem wird die Straße jährlich neu geert. Diese Maßnahme ist angesichts des großen Auto- und Fußverkehrverkehrs, der sich in den letzten Jahren gerade auf dieser Straße entwickelt hat, sehr zu begrüßen.

Von Rhein und Mosel

Köln, 11. Juli. (Einstellung des Ausstandes im rheinischen Mühlengewerbe.) Der Ausstand im rheinischen Mühlengewerbe ist beendet. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen. Die Wünsche der Arbeiter, die meistens geringfügig, aber von grundsätzlicher Bedeutung waren, wurden durch Entgegenkommen von beiden Seiten im großen und ganzen erfüllt. Die Frage der Entlohnung wurde weiteren Verhandlungen vorbehalten.

Köln, 11. Juli. (Unglück in einer Kohlengrube.) Im Abraumbetrieb der Braunkohlengrube „Luisa“ bei Brüggen-Erft schlug ein Kippwagen um. Ein 31jähriger Arbeiter aus der Palz trug eine schwere Verletzung an der Wirbelsäule, sowie Bein- und Armbrüche davon. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Zwei andere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen am Kopf und Beinbrüche. Vier weitere Arbeiter erlitten Beinverletzungen.

Köln, 11. Juli. (Tödliches Unglück beim Mülheimer Brückenbau.) Durch das Brechen eines Sparrens stürzte der Zimmerer Wilhelm Theis aus Leidenach bei Kreuznach beim Bau einer Unterführungsbrücke für die am Mülheimer Brückenbau beschäftigten Arbeiter aus drei Metern Höhe so unglücklich ab, daß er alsbald starb.

Elten, 11. Juli. (Ein großer Bauernhof durch Blitzschlag eingestürzt.) Bei dem außerordentlich schweren Gewitter am der deutsch-holländischen Grenze zwischen Cleve und Emmerich, schlug ein Blitzstrahl in den großen Bauernhof des Gutspächters Christian Lensen in Vahderich, dicht an der Grenze-Grenze bei Elten. Der Hof brannte in kurzer Zeit mit Stallungen und Wohngebäuden und sämtlichem Inventar vollständig nieder. Die Bewohner retteten nur das nackte Leben. Das Vieh war auf der Weide.

Nachen, 11. Juli. (Mit einer Peise totes Schlagen.) Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter J. Steiner aus Völschen hatte in der Trunkenheit den Schloffer Dalme mit der Tabakspfeife auf den Kopf geschlagen. An der Wunde, die ganz unbedeutend ausfiel, starb Dalme einige Tage später. Wegen dieser Tat wurde Steiner unter Anklage gestellt und wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Wiesdorf, 11. Juli. (Der Pfarrer als Schützenkönig.) Beim dem Schützenfest der Mannheimer Schützenbruderschaft errang Pfarrer Krüger die Schützenkönigswürde. Er nahm davon Abstand, seine Schwester zur Schützenkönigin krönen zu lassen, sondern stimmte im Einvernehmen mit der Bruderschaft, daß das Diadem der „Königin“ für dieses Jahr am Altar der Gottesmutter geweiht bleibe.

Wiesdorf, 11. Juli. (Abgebrochener Schulstreik.) Der Schulstreik an der weltlichen Schule ist nach einwöchiger Dauer abgebrochen worden. Die Regierung hat die Verletzung des Schlichtungsabkommens an die katholische Schule in Würrig verfügt. Die Lehrkräfte an der weltlichen Schule bleiben vorläufig unbefristet.

Koblenz, 11. Juli. (Stille Gewitter im Rheinland.) Über dem Rheinland, dem Westerland und der Elbe zeigen vollständige Gewitternieder, die von orkanartigen Stürmen begleitet waren. In den Obstbäumen wurde erheblicher Schaden angerichtet. An verschiedenen Stellen zündete der Blitz.

Rhein, 11. Juli. (Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad.) Auf der Straße von Chausseebau nach Georgborn in der Nähe des Kaufmannsberolungshaus stießen ein Motorrad mit Beiwagen und ein mit fünf Personen besetztes Personenauto zusammen. Der Motorradfahrer, der 24 Jahre alte Kaufmann Karl

Prähm von hier, erlitt mehrere Verletzungen am Kopf, an den Händen und Beinen, während der Insasse des Beiwagens, Hauptmann Jakob Franz von hier, sofort tot war. Die Insassen des Autos blieben unverletzt.

Frankfurt, 11. Juli. (Motorschiffe auf dem Rhein.) Der Rheinfrauentausch der Stadtverordnetenversammlung hat der Gewährung eines städtischen Hypothekendarlehens von 250 000 Mark an die durch die beiden Brüder Hettner begründete Schnellschiffahrtsgesellschaft zugestimmt. Es soll ein ganz neuer Schiffschiff hergestellt werden, der es ermöglicht, die Strecke Mainz-Koblenz in etwa der halben Fahrzeit zurückzulegen.

Wirtschaft u. Handel

Fortschritte der Gasverwendung in Deutschland.

Auf der 68. Jahresversammlung des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern, die Mitte des Monats Juni in Kassel stattfand, konnte der Vorsitzende des Vereins die Tatsache bekanntgeben, daß der Gasverbrauch in Deutschland im vergangenen Jahre trotz der außerordentlich trüben Wirtschaftslage und des überaus scharfen Wettbewerbs anderer Brennstoffe und Energieträger sich um rund 4 v. H. über den vorjährigen Stand von etwa 3,2 Milliarden hinaus hat steigern können. Der Berichterstatter führte das auf die Tatsache zurück, daß in den Haushaltungen der Gaskocher im wesentlichen durch den Gasherd verdrängt wurde und daß das Publikum auch dem Warmwasserbereiter mit Gas erfreulicherweise in gesteigertem Maße Beachtung zelte. Die Gasheizung sei noch in den Anfängen der Entwicklung, habe aber gerade in dem vergangenen Winter ihre besonderen Vorteile gezeigt. Starke Zunahme zeigt der Gasverbrauch für gewerbliche und industrielle Feuerstätten. Namentlich im Fleischer-, Konditorei- und Gaststättengewerbe bürgert sich das Gas als alleiniger Wärmeträger immer mehr ein, und große Unternehmungen der verschiedensten anderen Industrien, namentlich fast alle Zweige des Metallgewerbes bedienen sich ebenfalls dieses Energieträgers immer häufiger. Die ersten Monate des laufenden Jahres lassen erwarten, daß die Entwicklung auch in diesem Jahre zumindest einen Fortschritt in gleichem Tempo bringen wird, wie ihn das vergangene Jahr aufwies.

Es werden auf der Tagung neben den inländischen Reichs- und Landesbehörden, Städtevertretungen und Angehörigen technischer Vereine und Verbände auch zahlreiche Vertreter des Auslands erschienen, so solche aus der Schweiz, Holland, Dänemark, Ungarn und der Tschechoslowakei. Der als Zweigverein zum Deutschen Verein gehörige Österreichische Verein von Gas- und Wasserfachmännern wurde durch Zuwahl eines seiner Mitglieder in den Vorstand des Deutschen Vereins als ganz besonders eng mit diesem verbunden gekennzeichnet. Im Namen der ausländischen Gasfachmänner sprach Direktor Wiß-Schweiden dem Deutschen Verein von Gas- und Wasserfachmännern die Glückwünsche zu den hervorragenden Fortschritten aus, die die Gasverzeugung- und Gasverwertungstechnik in Deutschland im letzten Jahre gemacht habe. Der deutsche Gasfachmann gehörte die volle Anerkennung der Welt und ihr Aufstieg sei gerade den kleineren Nachbarstaaten ein Zeichen für das wirtschaftliche Wohlergehen Deutschlands.

Mit dem Flugzeug im Gewitter.

„Sie wollen fliegen?“ fragen uns Bekannte auf dem Essen-Mülheimer Flugplatz.

„Gewiß, und zwar in die Schweiz, nach Basel!“

„D, da sind Sie aber zu beneiden,“ kommt es von erstaunten Lippen.

Vor dem Betreten der Maschine erkundigen wir uns nach der Wetterlage.

„Etwas bewegte, böige Luft, sonst aber gut,“ ist die Antwort.

Beruhigt nehmen wir Platz. Das Surren der Propeller hat uns das dumpfe Grollen eines fernen Gewitters überhören lassen. Noch ein letztes Winken beim Rollen zum Start, der Motor setzt mit Vollgas ein, und leicht fliegen wir uns vom Boden, der schnell unter uns verfliehet. Reizend ist das vorübergleitende Landschaftsbild, das immer wieder jeden Neuling im Fliegen begeistert. Große Wälder und Wiesenflächen, durch die sich lange, saubere Straßen dahinziehen; schön angelegte Siedlungen mit Häusern wie aus der Spielzeugschachtel; Eisenbahngeleise mit winzigen Zügen; Autos und Wagen auf den Straßen wie Streichholzschachteln anzusehen; Menschen nur als Punkte sichtbar; durch das Ganze sich durchschlingend Flüsse und Bäche, deren Wasserpiegel im Sonnenschein heraufblitzen.

Nach kurzer Zwischenlandung in Düsseldorf-Lohausen fliegen wir in größerer Höhe Köln entgegen. Mit einiger Verorgnis beobachten wir die Gewitterbildung vor uns: Eine nach links und rechts sich weit ausdehnende ziemlich dicke Schicht tief-schwarzer Wolken liegt vor uns; nach unten scharf abgegrenzt, geht sie nach oben in hellere Färbung über; ein dichter Regenschleier hängt von dem Wolkengebilde in seiner ganzen ausgedehnten Breite bis zur Erde hinunter und verbirgt uns, die wir noch im Sonnenschein sind, das dahinter liegende Landschaftsbild. Wir sehen die Wälder des Gewitters hinunterfahren, hören trotz Propellerlärms ab und zu den Donner. Ganz umfliegen können wir das Gewitter nicht, da die Entfernung nach Köln zu gering ist.

Noch begleitet uns tief unten treu unser Schatten, trotz seiner Breite von 18 Metern recht klein anzusehen, über sonnige Felder und die Fluten des Rheins. Jetzt vermischt er mit dem Schatten der Gewitterwolken; auf unsere weit ausladenden Tragflächen prasseln dicke Regentropfen, deren Aufschlagen wir deutlich vernehmen, und nun geht's hinein ins Gewitter. Die kräftigen Strehen, die die Kabine unseres Dornier-Mercur-Flugzeuges unterhalb der Tragflächen mit diesen verbinden, fangen zahlreiche große Tropfen auf, die aber von der rasend schnell durchfliegenden Luft wieder abgerissen werden; klatschnach sind die klöbigen Nadreifen unserer Maschine; es wird rasch dunkel.

Da zuckt auch schon der erste Blitz auf. An den Wänden der Kabine entlang läuft sein Widerschein. Erschrocken und ängstlich blicken wir Fluggäste uns an. Im nächsten Augenblick dringt das Krachen und Dröhnen des Donners durchs Propellergeräusch an unser Ohr. Die Maschine schwankt etwas hin und her, wird hinuntergedrückt, im nächsten Moment wieder in die Höhe gerissen, — für die Magenerven sehr unangenehm. Die Gäste machen recht nachdenkliche Gesichter. Eigene Gedanken beschäftigen einen jeden von uns; befohlene Augen blicken hinaus und messen die Entfernung nach unten. Mit Genugtuung und erleichterten Herzens beobachten wir aber, daß unser Riesenhogel unbekümmert seinen Flug fortsetzt. Noch hält die Dunkelheit an. Der Regen prasselt nach dem Blitzschlag mit verstärkter Gewalt auf uns hernieder. Da, — ein zweiter Blitz, abermaliges Krachen und Dröhnen, — aber unbeeinträchtigt ziehen wir unseren Weg durch die Luft. Nun wird es schnell heller. Schon lachen uns durch den immer dünner werdenden Regenschleier sonnenbeschaltete Fluren entgegen; der Schatten unseres Flugzeuges ist sich wieder von den Schatten der Wolken; die Sonne lacht neckisch in unsere Kabine, als wäre nichts geschehen, und nimmt uns alles unbefahren. Unten zieht Köln heran. Bald haben wir festen Boden unter den Füßen.

Lachend kommt unser Pilot mit seinem Begleiter aus dem Führerhaus in unsere Kabine: „Das erste Gewitter hätten wir glücklich hinter uns. — Haben die Herrschaften

Angst gehabt?“ fragte er mit beruhigendem Schmünzeln.

„Das erste Gewitter im Flugzeug macht doch einen recht unangenehmen Eindruck,“ gestehe ich ganz offen. „In mehreren Metern über der Erde, — da stellen sich doch alle möglichen Gedanken ein.“ Die anderen Fluggäste stimmen bei.

„Ohne weiteres zugegeben,“ erwidert unser Pilot; „das ist aber nur das erste Mal so unangenehm.“ Durch mehrere Gewitter bin ich schon geflogen? Uebrigens dürfen unsere Fluggäste überzeugt sein, daß wir sie bewusst keinen Gefahren aussetzen, und letzten Endes — haben wir das Leben doch auch noch lieb!“ Und hinter lachenden Lippen zeigt des Piloten wettergebräuntes Gesicht Reihen weißer Zähne. Beruhigt lachen wir mit und fliegen zu längerem Aufenthalt auf dem recht schönen Kölner Flughafen aus; befreit atmen wir die nach dem Gewitter so kühle Luft.

Bei einer Tasse Mocca beobachteten wir das Herannahen und Landen des Londoner Flugzeuges, das uns durch seine schlankte Gestalt und die großen Scheiben seiner Kabine auffällt. Bald darauf aber bietet sich uns beim Start der dreimotorigen Junkers-Maschine nach Berlin ein seltenes Schauspiel: Ein prachtvoll leuchtender Regenbogen wölbt sich über dem Flughafen. Majestätisch stürzt der Regenbogen dahin und nimmt seinen Flug genau mitten unter dem Bogen hindurch, wird zusehends kleiner und kleiner, bis auch das letzte Bändchen, immer mitten unter dem Himmelsbogen, unseren Blicken entschwunden ist. Wäre ich Maler, ich hätte dieses Bild gern festgehalten.

Der weitere Flug geht ohne Beunruhigung von staten, dagegen brachte uns der Rückflug von Basel-Birsfelden wieder Gewitter.

Am Flugtage hatten wir 6 Uhr morgens in Luzern dunkelblauen Himmel, von dem sich die Alpen im herrlichen Gewande des über Nacht gefallenen Neuschnees wunderbar abhoben. Auf dem Wege nach Basel bewölkte sich der Himmel zusehends, zeitweise fiel schwacher Regen. Beim Start auf dem Baseler Flugplatz, direkt am Rhein, scheint

wieder die Sonne, aber die bekannten Wolkengebilde lassen wieder Gewitterneigung erkennen.

Wir steigen rasch auf 800 bis 1000 Meter Höhe. Zahlreiche Wolken, weiß und durchschimmernd wie zarte Schleier, ziehen im Sonnenschein unter uns hin und geben dem Bild einen eigenen Reiz. Nach etwa 15 Minuten nähern wir uns Freiburg, auf dessen Ausblick wir uns lange gefreut. Da tauchen wir plötzlich in eine dicke graue Wolke, die ich vorher nicht beobachtet hatte, und nun fliegen wir im Nebel. Ringsherum nichts zu erkennen, alles ungewiß, nach vorn, nach den Seiten, nach unten. Ein wenig angenehmes Gefühl ist es, dem unsichtbaren Unbekannten entgegenzulegen. Wir können uns jetzt ein wenn auch nur ganz schwaches Bild machen von dem furchtbaren und nervengereizenden Fluge Wyhrs, der stundenlang durch Nacht und Nebel dahinflutet.

Nach wenigen Minuten lag unsere Maschine wieder im Sonnenschein. Von der Ausdehnung der eben durchflogenen Nebelwolke können wir uns aber ein ungefähres Bild machen, da wir zu einer deutschen Meile nur 2½ Minuten brauchen.

Doch jetzt tauchen vor uns wieder die riesigen tief-schwarzen Wolken auf, die wir vom Hinfuge nur zu deutlich in der Erinnerung hatten. Schnell nähern wir uns ihnen, und wieder geht es hinein in Blitz und Donner und Regenguß. — Diesmal sind wir viel ruhiger. Ein Gast, der heute seinen ersten Flug macht, äußert allerdings etwas bedenklich: „Das ist doch ein recht zweifelhaftes Vergnügen!“, und bei der Erinnerung an unsere erste Gewitterfahrt verstehen wir dieses Ausspruch durchaus.

Zwei Gewitter durchqueren wir, ein schweres drittes umfliegt unser Pilot. Jedemfalls treffen wir ohne jeden Schaden und wohlbehalten am Ufer des Neckar in Mannheim ein.

Die wiederholten Flüge durch Gewitter haben uns aber davon überzeugt, daß man nicht nur bei Sonnenschein und Windstille sich unbefangt dem Flugzeuge anvertrauen kann, sondern daß man sich darin auch sicher fühlen darf, wenn einem unterwegs hie und da ein Gewitter begegnet.

Stahlwerksverband.

Aus dem Geschäftsbericht.

Der Stahlwerksverband legt einen Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1928 vor. Die Bilanz schließt in Soll und Haben mit 7.844.839 Mark ab. Der Bericht bringt zum Ausdruck, daß die Hemmungen, die einer durchgreifenden Aufwärtsbewegung des Wirtschaftslebens im Jahre 1928 entgegenwirkten, zwar nicht beseitigt worden sind, daß sich jedoch die Lage des Eisenmarktes günstiger entwickelt als erwartet wurde. Die leichte Besserung im Frühjahr machte keine nennenswerten Fortschritte, und erst in der zweiten Hälfte des Jahres war unter dem Einfluß des englischen Streiks ein Aufstieg erkennbar, der auch in einer Herabsetzung der Produktionsbeschränkung bei der Deutschen Stahlwerksvereinigung und im Zusammenhang damit in einer Steigerung der Leistung der Stahlwerke zum Ausdruck kam. Wesentlich gefördert wurde die allgemeine Besserung durch die aus Auslandsanleihen herrührende größere Geldflüssigkeit, sowie durch die Bestrebungen, zu internationalen Vereinbarungen zu gelangen. Zwar trage die Internationale Stahlwerksvereinigung der Leistungsfähigkeit unserer Eisenindustrie nicht genügend Rechnung, doch brachte sie im Zusammenhang mit dem luxemburgischen Kontingentabkommen eine gewisse Beruhigung in die damals verworrenen Verhältnisse des Eisenmarktes. In nächster Zukunft ist eine allgemeine Preisbesserung zu erwarten, die aber Ende des Jahres wieder abflaute. Von dem weiteren Aufbau zwischenstaatlicher Vereinbarungen, namentlich von dem Zustandekommen fester Verkaufsverträge werden es abhängen, ob wir uns mit den bestehenden Verhältnissen abfinden können, indem es gelingt, durch diese Verträge das Preisniveau auf angemessener Höhe zu erhalten.

Der Absatz nach dem Ausland war durch schützende Zölle und Maßnahmen einer ganzen Reihe Länder, die sich teilweise unmittelfach gegen deutsche Waren richteten, sehr

erschwert, obwohl die Durchführung des Dawes-Planes eine größere Ausfuhrmöglichkeit Deutschlands zur zwingenden Voraussetzung hat.

Neben der Aussicht für das laufende Jahr liegen sich zuverlässige Angaben noch nicht machen. Die Beschäftigung sei in den der Verkaufstätigkeit des Verbandes unterliegenden Erzeugnissen bisher zufriedenstellend; in preislicher Hinsicht lasse sich das gleiche aber nicht sagen. Immer wieder entständen neue Lasten, die die Selbstkosten erhöhten. Bisher sei es unmöglich gewesen, durch Rationalisierung die Verteuerungen im großen und ganzen wieder auszugleichen; ernstlich müsse aber vor neuen Lasten und Auflagen gewarnt werden, wenn die Werke nicht in Verlustrechnung geraten sollten! Verminderte Wettbewerbstätigkeit auf dem Weltmarkt als Begleiterscheinung müsse in der gesamten Wirtschaft ihre Auswirkung finden in unzulänglicher Beschäftigung und Zunahme der Arbeitslosigkeit, auf deren Beseitigung oder Milderung doch in erster Linie Bedacht genommen werden sollte. Es müsse immer wieder betont werden, daß, sollte die Gesamtwirtschaft gesunden, intensive Arbeit unter Beobachtung größter Sparsamkeit an allen Stellen der öffentlichen und privaten Wirtschaft vorzunehmen sei!

Vor dem Abschluß

der Amerika-Anleihe der Rentenbank.

Dem Vernehmen nach sollen die Verhandlungen über die 30-Millionen-Dollar-Anleihe der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt unmittelbar vor dem Abschluß stehen. Der Zinssfuß dürfte sechs Prozent betragen. Die allgemeinen Bedingungen sollen etwas günstiger sein als bei der letzten im September 1925 abgeschlossenen Anleihe.

Harry Domela, der falsche Hohenzollernprinz

vor Gericht.

Heute wird das erweiterte Schöffengericht zu Köln in der Strafsache Harry Domela urteilen, der als falscher Hohenzollernprinz im Dezember 1928 viel von sich reden machte. Der jetzt 23-jährige Harry Domela kam als Sohn eines kurländischen Gutsbesitzers Landesflüchtling nach Berlin und fand als Page in einer vornehmen Pension des bayerischen Bierzels Unterkommen. Dort stahl er ohne eigentliche Not silberne Nessel und erhielt dafür 14 Tage Gefängnis mit der Gnade der Bewährung. Nun trat der Verurteilte Potsdam auf, gefolgt von dem falschen Namen eines Herrn von der Rede zu ablichten Kreisen und nutzte sie zu seinem Vorteil aus. Später sammelte er, wieder als von der Rede, für ein vaterländisches Flugunternehmen, wozu ihn niemand beauftragt hatte. Diesmal mußte er sechs Wochen verbüßen und die Vorstrafe dazu, bald danach wiederum vier Monate, weil er in Geldverlegenheit als Herr von der Rede Darlehen aufgenommen hatte. Inzwischen führte ihn ein unglücklicher Wanktrieb zu ziemlich durch alle deutschen Gauen, wobei er im Dezember des letzten Jahres in Heidelberg wieder einmal völlig mittellos dastand. In seiner Verzweiflung will er nun, nach seiner späteren Bekundung, „seinen ständigen Widerstand niedergezungen haben“ zu dem Entschluß, sich als Baron Korff von einem Feudalforsp gafflich aufnehmen zu lassen. Das gelang durchaus, weil Domela ohne Zweifel Kenntnis von Personen und Verhältnissen hatte, die er dem Umgang mit jungen Leuten verdankte, die wohl mit ihm in bestimmten Beziehungen gestanden hatten. Das Strafverfahren wird auch in dieser Beziehung wohl Aufklärung geben. Von Heidelberg ging Domela zunächst mit Empfehlung nach Frankfurt a. M. und von dort, abermals warm empfohlen, nach Göttingen und Frankfurt. Er ließ sich in Göttingen und auch sonst höchst bescheiden ausgeben, in einem Göttinger als Baron Korff abtätigte dann aber geschickt Ferngespräche nach Potsdam vor und erwirkte so in voller Ab-

sicht, daß man ihn als königliche Hohenzollernprinz und für den Prinzen August von Preußen hielt. Er nutzte die sich ihm dadurch bietenden Gelegenheiten aus, war aber sicher gegen seinen Willen bald die wichtigste Persönlichkeit in einem politischen Kreise, der ihm eigentlich ganz fern stand. Der junge hübsche Mann, der nur sehr entfernt dem Prinzen glich, was aber ziemlich niemand beachtete, war nun Gast auf Herrschaftsbefehl und in Wohlbehagen, bis er schließlich, als er seine Entdeckung kommen sah. Nun wanderte Domela wieder ohne Ziel, kam dabei auch nach Köln und versuchte hier ebenfalls einen Versuch, der jedoch mißlang. Die Kriminalpolizei kam hier bald auf die Spur des falschen Prinzen, der zunächst unter jungen Leuten bestimmter Art Anschluss gefunden hatte. Ehe man ihn jedoch festnehmen konnte, war Domela aus Angst vor Verhaftung rheinwärts geflüchtet. In Koblenz ließ er sich von den Franzosen Geld zur Fahrt nach Ems für sich geben und stellte sich in der Kaserne der Eisenstadt zur Fremdenlegation. Am Tage seines Abtransportes nahm ihn dann ein deutscher Kriminalassistent fest. Domela gab sich zunächst unter Vorzeigung falscher Papiere für einen anderen aus, gekleidet aber schließlich ein, der Göttinger zu sein. — Seit dem 7. Januar sitzt Domela im Gefängnis „Klingelpütz“ in Köln, wo er inzwischen noch eine Meistrafte verbüßt hat. Ueberrigens wurde er auch im Kranzhaus der Eisenburg von Kräfte geübt. Vor dem Strafgericht hat er sich jetzt wegen dreier Betrugsfälle zu verantworten. Die meisten von ihm Geschädigten haben auf Anzeige verzichtet. Er wird also auch diesmal verhältnismäßig gut davongehen, obgleich Betrag in Strafverfahrensden Rückfall vorliegt. — Sein Verteidiger hat über den Fall Domela eine umfangreiche Broschüre herausgegeben. Interessant ist übrigens auch, daß man dem Betrüger Domela mannigfache Angebote machte, um ihn als Schaubjekt zum Geldverdienen zu benutzen.

Die Notlage Ostpreußens.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen, die eine außerordentliche Vollversammlung abhielt, nahm einstimmig eine Entschließung an, in der mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage Ostpreußens eine schleunige wirksame Sonderbehandlung dieser Provinz gefordert wird, damit der wirtschaftliche Niedergang und Zusammenbruch der Provinz mit allen seinen verhängnisvollen Folgen vermieden werde. Hierzu werden folgende Maßnahmen in Vorschlag gebracht:

1. Schaffung eines Reichsministeriums für Ostpreußen oder, falls Bedenken dagegen stehen, die Beauftragung eines Reichsministeriums mit dieser Aufgabe, entsprechend dem Ministerium für die besetzten Gebiete.
2. Erhebung von Steuern und Abgaben zunächst insoweit, als sie aus dem Einkommen gezahlt werden können.
3. Dotierung der Provinz in dem Maße, daß die öffentlichen Kosten tragbar bleiben.
4. Milderung der durch die Lage Ostpreußens bedingten wirtschaftlichen Schwierigkeiten, entsprechende Maßnahmen auf dem Gebiete der Eisenbahnfrachten und Förderung produktiver Anlagen und kultureller Belange.
5. Rückstände von Steuern und Abgaben von sonstigen öffentlichen Lasten und von Staatsgütern müssen in unverzinsliche oder niedriger verzinsliche Schulden umgewandelt

werden, deren Rückzahlung auf mehrere Jahre verteilt wird.

Severing vor dem Femeausschuß.

Der Femeausschuß des Preussischen Landtags vernahm noch einmal den früheren preussischen Minister des Innern Severing und den Staatssekretär Dr. Wegg als Zeugen. Severing bekundete u. a., daß irgendein Zusammenarbeiten des preussischen Innenministeriums mit den Arbeitskommandos der „Schwarzen Reichswehr“ nicht stattgefunden habe. Zur Zeit des Ruhebruchs sei es allerdings mit Stellen der Reichswehrbehörden zu einer Vereinbarung gekommen über die Erfassung von Heeresgeräten, die sich in Händen der Organisationen befanden. Ueber diese Dinge sollten keine Äußerungen geäußert werden, und zwar im Interesse der Landesverteidigung. Staatssekretär Wegg bestätigte im einzelnen diese Aussage.

Kleine Nachrichten.

Im preussischen Staatsrat wurde gegen das vom Landtag beschlossene Gesetz über die Zusammenfassung der elektrowirtschaftlichen Unternehmungen und Beteiligungen des Staates in einer Alltagsgesellschaft Einspruch erhoben.

Das Pariser Schöffengericht hat einen Georgier freigesprochen, der im Juni vorigen Jahres den Direktor der Zeitung „Das neue Georgien“, die den Anschluß Georgiens an Sowjetrußland propagierte, erschossen hatte.

Aus aller Welt

— Schweres Schiffsunglück auf dem Huronsee. Nach einer Meldung aus Sudbury in Ontario brach auf einem Motorboot in der Georgian Bay auf dem Huronsee Feuer aus. Dabei ertranken der Millonär W. Bodgins sowie zwei Mitglieder der Schiffsbesatzung. Vier andere Personen retteten sich durch Schwimmen.

— In der ersten Minute des Lebens von einem Unfall ereilt. In Nordenham entlief sich unter einem wolkenbruchartigen Regen ein furchtbares Gewitter. Ein Blitz schlug in den Schornstein eines Hauses an der Hafenstraße. In dem Hause war zu der Zeit eine junge Frau niedergeknien und hatte Zwillingen das Leben geschenkt. Noch als die Gebärende das eben geborene zweite Kind auf dem Arme hielt, löste sich ein Stein und traf den Schödel des Kindes. So wurde das Kind in der ersten Minute seines Lebens von einem tödlichen Unfall ereilt. Das ergeborene Kind lag bereits im Kinderwagen und ist wohl auf.

— Neuerlicher Gaunerstreik. Einen recht einträglichen Gaunerstreik hatten die beiden vielfach vorbestraften Brüder Franz und Josef Stoppel aus Leningrad erjornt. Sie gründeten eine Gesellschaft zur Instandhaltung von Kassen und übernahmen selbst das Amt der Kontrollanten. Als solche besuchten sie die Hausbesitzer, denen sie erklärten, die Kassen zu prüfen zu müssen. In einem blauen Arbeitsanzug machten sie sich auf den Dächern zu schäffeln, besahen sich die Kassen, klopften dort etwas herum und ließen sich dann bis zu 100 Mark auszahlen. Zu ihren Opfern zählen eine große Zahl Gutbesitzer, Pfarrer, Klöster usw.

— Brandstiftung aus Rache. Nachts entlief auf einem Holzlagerplatz in Döberitz ein Brand, der in kurzer Zeit größeren Umfang annahm. Trotzdem die gesamten Feuerwehren der Umgebung und die auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz stationierte Reichswehr zur Hilfeleistung herbeieilte, brannten die an dem Platz lagernden großen Holzmassen und sämtliche hölzernen Gebäude vollständig nieder. Der Vorfall brach an der Brandstelle ohnmächtig zusammen. Es besteht der dringende Verdacht, daß das Feuer, das an mehreren Stellen gleichzeitig ausbrach, von Verbrecherhand gelegt worden ist. Ansehend handelt es sich um einen Racheakt.

— Nachtwächter und Millionär. Unlängst starb in einer amerikanischen Stadt der 70-jährige Nachtwächter eines kleinen Kinos. Beim Ordnen des Nachlasses stellte sich heraus, daß der Mann ein bekannter Chemiker, Doktor der Chemie und Verfasser einer Reihe von Arbeiten über Chemie war. Zudem hat er ein Vermögen von etwa einer halben Million Mark hinterlassen, die er durch Aktienpekulation verdient hatte.

— Die geheimnisvolle Truhe. In London verstarb vor 150 Jahren eine vermögende Dame der Gesellschaft. Sie hinterließ eine Truhe, die an einem bestimmten Ort aufbewahrt wurde und nach ihrem Tode nach 150 Jahren erst geöffnet werden sollte. Das Öffnen dieses geheimnisvollen Koffers darf, einer weiteren testamentarischen Bestimmung der Dame zufolge, nur in Anwesenheit des Erzbischofs von Canterbury und 24 englischer Bischöfe erfolgen. In ganz England wird natürlich dem Öffnen der Truhe mit größter Spannung entgegengeesehen.

Spiel/Sport/Ferien

Maronier gewinnt den großen Preis von Deutschland für Steher.

Bei dem auf der Radrennbahn in Köln-Niehl zum Austrag gekommenen Steherrennen um den großen Preis von Deutschland siegte im Gesamtergebnis der Klasse A Maronier-Paris vor dem deutschen Meister Sawall-Berlin.

Grabenreinigung.

Auf die durch Bekanntmachung vom 23. Mai 1927 erfolgte Aufforderung zur Reinigung der Gänge und Gräben wird nochmals besonders hingewiesen.

Die Wasserkanäle werden spätestens am 15. August 1927 gereinigt.

Gegen diejenigen Räumungspflichtigen, die ihrer Räumungspflicht der Vorlauf u. nicht ordnungsmäßig und fröhgerecht nachgekommen sind, wird mit unannäherlicher Strenge vorgegangen.

Kamen, den 7. Juli 1927.

Der Magistrat: Berensmann.

Gemeinde Heeren-Werwe.

Zur Neubekundung der Ost- und Bergstraße sollen nachstehende Arbeiten vergeben werden:

a) die Material-Anfuhr

b) die Eindeck- u. Walzarbeiten.

Die Verbindungsunterlagen liegen auf dem Amtsbauamt in Umma aus.

Schriftliche Angebote werden bis zum 17. Juli 1927 erbeten.

Anna, den 6. Juli 1927.

Der Amtmann:

Rehmhaus.

Zu sofortiger proprores

Mädchen

für halbe Tage gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Die Beleidigung gegen Herrn Ludwig Lehmann, in Kaiseran, Spielleiter des Kreises II der F. D. Z., nehme ich hiermit mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück!

Rosenbaum, Kaiseran.

Nur 2 Tage.

Riesen-Circus-Chow

G. m. b. H.

kommt mit

3 Masten, 2 Manegen, 1 Bühne
Kamen, auf dem Platz
am Schützenhof.

Eröffnung

Montag, den 11. Juli,
abends 8 Uhr.
Dienstag, 12. Juli, 2 Vorstellungen
4 und 8 Uhr.

Nachmittags zahlen Kinder die Hälfte.

Massendarbietungen
mit Menschen und Tieren.
Raubtierschau

Vorverkauf!

Zigarrengesch. August
Goris, Bahnhofstr. 3, Tel. 339.

Besucht die Stadt



Detmold

beliebter Luftkurort

und die Sommerfrische

am Teutoburger Wald

Unentgeltliche Auskunft

und Prospekt durch den

Teutoburger Wald-Verein

Detmold-Lippe

Buttkamar

bleibt

billig!

ger. fetten Speck . . . 88 Pf.
ger. hies. mag. Speck . . 1.13
Edamer 20% . . . 69 Pf.
Limburger 20% . . . 48
Plockwurst (schnittfest) . 1.38
Blasenschmalz . . . 82 Pf.

Buttkamar

Kamen, Nordstr., Bergkamen, Rünthe.

Geschäftsübernahme.

Hiermit zur geill. Kenntnis, daß ich das Herren-Friseur-Geschäft

des Herrn Konrad Pätzold übernommen habe. Bitte daher die werte Einwohnerschaft um gütige Inanspruchnahme meines Geschäftes.

Rich. Schmidt,
Weststr. 66.

Korbflaschen

zur Weinbereitung, 10
bis 20 Liter Inhalt.
6. Wolf & Co.,
Süßen-Aurf.

Neue
Kontrolltasche

billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der
Geschäftsstelle. 2491

Posten 2492

Knaben-
Anzüge

wegen Aufgabe unter
Einkauf abzugeben.
F. Buschmann,
Gildentröge.

Gut möbl. 2460

Zimmer

mit voller Pension per
Tag oder später zu
vermieten. Dasselbe
auch Mittag- und
Abendbisch.

Rechnung. 1. 1. Cig.

Der Beginn des Schlageter-Prozesses.

Die Frage, ob Schlageter verraten worden ist und wer den Verräter gespielt hat, sollte das Amtsgericht Mitte in Berlin beschäftigen. Als Privatkläger standen sich hier der Student der Forstwissenschaft Otto Schneider und der Kaufmann Alfred Götz dem früheren Freikorpsführer Heinz Hauenstein gegenüber. Gegenstand der Privatklage bilden die angeblichen Äußerungen Hauensteins, daß Götz und Schneider Schlageter an die Franzosen verraten hätten. Hauenstein war seinerzeit der Leiter der Sabotage im Westfrontrevier. Unter ihm war Schlageter als Leiter einer Teilorganisation tätig. Eines Tages wurden nun Hauenstein, ein gewisser Sadowitz, Zimmermann und Werner von der französischen Kriminalpolizei verhaftet. Kurz darauf erfolgte die Verhaftung Schlageters. Dieser wurde bekanntlich erschossen, während die übrigen zu lebenslänglicher bzw. 23 Jahren bzw. 15 Jahren Zuchthausarbeit vom französischen Kriegsgericht verurteilt wurden. Auf Grund des Londoner Abkommens wurden dann diese drei wieder entlassen. Auch Götz und Schneider wurden damals in Haft genommen, aber sofort wieder von den Franzosen auf freien Fuß gesetzt. Als Hauenstein in Verhandlungen über diese Affäre sprach, soll er nach der Behauptung der Privatkläger die infrimierte Äußerung getan haben. Er bestritt dies aber und behauptet seinerseits, er habe nur davon gesprochen, daß Götz und Schneider seine Leute verraten hätten. Für diese Behauptung will er auch den Wahrheitsbeweis antreten. Götz und Schneider hätten im französischen Spionagedienst gestanden. Das sei von ihnen auch in einem Rechtfertigungsbericht an eine vaterländische Organisation zugegeben worden, aber mit der Einschränkung, sie hätten die Tätigkeit nicht im Dienst der Franzosen ausgeübt, sondern um hinter den französischen Ueberwachungsdienst zu kommen. Weiter hätten sie versucht, ihn, Hauenstein, aus dem unbefestigten Gebiet in das besetzte Gebiet hinüberzulockern, um ihn auf diese Weise den Franzosen in die Hände zu spielen. Schließlich sei das gegen die beiden anhängig gewesene Verfahren wegen Landesverrats nicht, wie sie behaupten, wegen mangelnden Beweises, sondern lediglich auf Grund der Londoner Abmachungen eingestellt worden. Zum Beweis aller dieser Behauptungen müsse der Vertreter des Beklagten die Ladung einer Reihe von Zeugen beantragen. Da sich die Privatkläger hiermit einverstanden erklärten, wurde die Verhandlung auf den 24. Juni vertagt.

Die Opfer der Vertagung.

Der Eintritt des Reichstages in die Sommerferien bedeutet, daß eine Reihe wichtiger Fragen vertagt werden müssen. Man hatte jetzt auch in Regierungskreisen jede Hoffnung aufgegeben, bis zum 15. Juli noch eine Einigung mit Frankreich in der Frage des Handelsvertragsprovisatoriums zustande zu bringen. Es ist bekanntlich nur gelungen, für das Saargebiet eine vorläufige Regelung bis zum 1. August zu erreichen. Im übrigen aber werden wir mindestens bis Ende September mit Frankreich in verregelmäßigem Zustand zu leben, denn erst für diesen Zeitpunkt ist der Wiederauftritt des Reichstages in Aussicht genommen. Dabei fragt es sich noch, ob bis dahin in den Pariser Verhandlungen eine Einigung erzielt sein wird. Ein neues Provisorium müßte überdies auch noch von der französischen Kammer angenommen werden, die auch demnächst in die Ferien gehen wird.

In der Septembertagung soll vor allem die erste Lesung des Reichsschulgesetzes durchgeführt werden. Außerdem müßte der Reichstag im September auch noch die Besoldungsreform in verabschieden, wenn die Beamten rechtzeitig in den Genuß der höheren Bezüge gelangen sollen. Im Anschluß und im Zusammenhang mit der Septembertagung werden auch verschiedene Ausschüsse zusammentreten, deren Aufgabe es sein wird, für die Wintertagung vorzuarbeiten. So wird vor allem der Strafrechtsausschuß im September mit der zeitraubenden Durcharbeitung der Strafrechtsnovelle beginnen. Ferner würde auch der Schulausschuß die Beratung des Reichsschulgesetzes aufnehmen können.

Zu den Fragen, die infolge der Reichstagsferien zunächst unerledigt bleiben werden, dürfte aller Voraussicht nach auch die Feiertagsfrage gehören. Der Reichstag hat in dieser Frage einen Vorstoß unternommen, indem er mit 42 gegen 25 Stimmen einen Antrag Preußens annahm, den 11. August zum Nationalfeiertag zu erklären. Es ist so ziemlich das erste Mal, daß der Reichstag von seinem Recht Gebrauch gemacht hat. Initiativanträge an den Reichstag gelangen zu lassen. Nach der Verfassung ist die Reichsregierung verpflichtet, solche Anträge an den Reichstag weiterzuleiten, wobei sie aber ihren abweichenden Standpunkt zum Ausdruck bringen kann. Der Antrag des Reichstags ist rein sachlich insofern bedeutungslos, als der Reichstag schon vor sich aus in der Sache vorgegangen ist. Die Vorlage des Reichstags deckt sich mit dem demokratisch-sozialdemokratischen Antrag, über den der Reichsausschuß beraten hat. Die Reichsregierung scheint sich nach der Erklärung des Innenministers v. Kunze in dieser Frage dem Standpunkt des Zentrums angeschlossen zu haben, wonach der Verfassungstag stets an einem Sonntag gefeiert und zugleich auch eine reichsgesetzliche Regelung der kirchlichen Feiertage vorgenommen werden soll. — In Anbetracht dieser ungeklärten Sachlage dürfte es für dieses Jahr bei der bis-

Steigende Unfallziffern.

Unfallmeldungen müssen bei Erörterung der Unfallgefahren grundsätzlich ausgeschieden werden.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Zahl der Unfallmeldungen seit einiger Zeit in fast allen Gewerbebetrieben stark gestiegen ist. Von besonderer Bedeutung dieser, die Allgemeinheit außerordentlich interessierenden Frage dürften die von amtlicher Stelle, nämlich von dem Leiter der Zentralstelle für Unfallversicherung, Berlin, im Reichsarbeitsblatt (Nr. 17) veröffentlichten Darlegungen sein.

In Beantwortung der Frage, wie es tatsächlich mit der behaupteten bedrohlichen Zunahme der Unfälle stehe, wird darauf hingewiesen, daß nur die veröffentlichten Zahlen der auf 1000 Versicherte entfallenden Unfälle, für die im Laufe des Geschäftsjahres zum ersten Male Entschädigungen gezahlt wurden, Vergleichswert haben, nicht aber die Zahlen der auf 1000 Versicherte entfallenden Unfallmeldungen. Ein Vergleich der entfallenden Unfälle der Jahre 1923 und 1924 zeige, daß im Jahre 1924 eine Steigerung gegenüber 1923 überhaupt nicht eingetreten ist! Jeder, der mit der Unfallversicherung und Unfallverhütung zu tun hat, weiß, daß Umstände vorliegen, die zur Folge haben, daß in neuerer Zeit ein immer größerer Teil der stattgehabten Unfälle auch gemeldet wird.

Dazu wird im einzelnen aufgeführt, daß jetzt mit größter Gewissenhaftigkeit jedes kleinste Verstoß gemeldet wird. Die Höchststrafe gegen Unternehmer wegen Unterlassung der Unfallmeldungen ist von 300 auf 1000 Mark erhöht worden. Die Berufsangehörigen, denen die Durchführung des Selbstversichers vom ersten Tage des Unfalls an auferlegt wurde, veranlassen die Unternehmer, scharfer als früher auf die Unfallmeldungen zu achten. Erfassungssprüche der Krankenkasse sind abhängig von der Unfallmeldung. Infolgedessen melden die Krankenkassen häufig Unfälle, deren Anzeige der Unternehmer unterläßt. In manchen Bezirken wird vom Erkrankungsstage an neben dem Krankengeld tarifmäßig ein Krankengeld gezahlt. Das hat ebenfalls zur Folge, daß auch ganz unbedeutende Verletzungen zur Einstellung der Arbeit und zur Erstattung einer Unfallanzeige führen.

Als Ergebnis seiner Betrachtung stellt der Verfasser fest, man könne aus der Zunahme der Meldungen nicht auf eine Steigerung der Unfälle oder gar, wie geschieht, auf eine mangelhafte Unfallverhütung schließen. Es sei also richtig, wenn man die Anzahl der gemeldeten Unfälle bei der Erörterung über die Bewegung der Unfallzahlen grundsätzlich ausschließt.

Einen besseren Vergleichsmassstab bietet die Anzahl der entfallenden Unfälle. Ein grundsätzlicher Fehler sei es heute zu fragen: „Warum steigt die Kurve seit 1925 an?“ Noch fehlerhafter ist es, dieses Ansteigen auf mangelhafte Unfallverhütung zurückzuführen. Man muß vielmehr zunächst die Frage stellen: „Warum ist die Kurve in der Kriegszeit seit 1918 so außerordentlich

steil gefallen?“ und dieses Fallen läßt sich gar nicht anders als aus den völlig anormalen Verhältnissen der Nachkriegs- und Inflationszeit und ihren Nachwirkungen erklären. Da die Wirkung der Inflationsjahre allmählich nachlassen muß, so erklärt sich ohne weiteres das Wiederanstiegen der Kurve seit 1925.

Die Zahl der auf 1000 Versicherte entfallenden entschädigungspflichtig gewordenen Unfälle im Jahre 1925 (5,19) liegt jedoch noch wesentlich unter der entsprechenden Zahl des Jahres 1915 (6,64). Bis heute liegt also im Vergleich zum tiefsten Stande bei Beginn des Krieges noch keine Steigerung der Unfallzahlen vor. Bei dem Anstieg im Jahre 1925 ist aber auch zu beachten, daß die Entschädigungspflicht durch die neue Gesetzgebung ausgedehnt wurde auf eine Reihe von Berufsangehörigen, auf Unfälle auf dem Wege von und zur Arbeit usw.

Aus Kreisen des Ruhrbergbaues wird geschrieben:

Auf dem Gebiete der bergbaulichen Unfälle wird immer wieder versucht, die Öffentlichkeit durch alarmierende Berichte zu beunruhigen. Dieser Tage ist wieder ein fälschlich als „Abheft“ des offiziellen Organs des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands an die öffentliche Meinung“ bezeichneter Alarmartikel weitgehend verbreitet worden. Es handelt sich um die Wiederholung einer unzutreffenden und in der Presse schon mehrfach berichteten Darstellung über die Entwicklung der Unfall-Anmeldungen im Bergbau. Daß in der Zunahme der Unfall-Anmeldungen kein Grund zur Beunruhigung liegt, ist auch die Auffassung amtlicher Stellen. So eben ist im Reichsarbeitsblatt vom 16. Juni ein bemerkenswerter Aufsatz des Leiters der Zentralstelle für Unfallversicherung erschienen, in dem u. a. ausgeführt wird, jeder, der mit der Unfallversicherung und Unfallverhütung zu tun habe, müsse auch, daß Umstände vorliegen, die zur Folge haben, daß in neuerer Zeit ein immer größerer Teil der stattgehabten Unfälle auch gemeldet wird. Man könne aus der Zunahme der Meldungen nicht auf eine Steigerung der Unfälle oder gar, wie geschieht, auf eine mangelhafte Unfallverhütung schließen. Die angemeldeten Unfälle müßten bei der Erörterung über die Bewegung der Unfallzahlen grundsätzlich ausgeschieden werden.

Was im besonderen den Bergbau angeht, so ist es ausgeschlossen, daß der Gefährlichkeitsgrad aller Gruben des Industriezweigs in 3 Monaten um mehr als 40 Prozent steigt.

hervortreten bleiben, wonach der Verfassungstag nur in den Ländern als Feiertag gilt, wo er durch die Landesgesetzgebung als solcher festgelegt ist.

„Die menschliche Seite des technischen Produktionsprozesses“.

Arbeiter- und Angestelltenfragen an den Technischen Hochschulen.

Während der Eisabratungen faßt der Preussische Landtag einen Beschluß, in dem das Staatsministerium ersucht wurde, dafür Sorge zu tragen, daß an den Technischen Hochschulen Vorlesungen über Arbeiter- und Angestelltenfragen als Pflichtfach eingerichtet werden. Preussischer Kultusminister Dr. Becker hat daraufhin an die Technischen Hochschulen einen Erlass gerichtet, in dem es heißt:

„Die Beschäftigung mit diesen Fragen ist ohne Zweifel für den künftigen Ingenieur von allergrößter Wichtigkeit. Denn das tiefere Wissen um die menschliche Seite der technischen Produktionsprozesse gehört für jeden Ingenieur zu den unerläßlichen Erfordernissen seiner Berufsausbildung. Es erscheint daher notwendig, die Kenntnisse und Erfahrungen, die der Student während der praktischen Arbeitszeit auf diesem Gebiet zu gewinnen in der Lage ist, durch systematischen Unterricht im Rahmen der pflichtmäßigen wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung zu vertiefen und zu ergänzen.“

Kultusminister Dr. Becker wünscht einen Vertiefung darüber, in welcher Weise im Rahmen des allgemeinen wirtschaftlichen Unterrichtes und durch besondere Vorlesungen und Übungen dieser Notwendigkeit an den Technischen Hochschulen Rechnung getragen wird und bittet, nötigenfalls um eine weitere Ausgestaltung dieses Unterrichtes besorgt zu sein. Er erwartet von jedem Studenten, daß er die ihm gebotenen Unterrichtsmöglichkeiten über Arbeiter- und Angestelltenfragen sich zunutze macht. Auch bei den Prüfungen in dem wirtschaftswissenschaftlichen Pflichtfach sollen die Arbeiter- und Angestelltenfragen regelmäßig berücksichtigt werden.

Die Ergebnisse der Gebrechlichen-Zählung in Preußen.

Die Reichsgebrechlichenzählung, die als Ergänzung der Volks-, Berufs- und Betriebszählung vor einiger Zeit stattgefunden hat, bietet wertvolles Material zur Beurteilung der Fürsorgeaufgaben, der einzelnen Länder. Unter „Gebrechlichen“ werden bei dieser Zählung verstanden Blinde, Taubstumme, Ertaubte, körperlich Gebrechliche (Krüppel), geistig Gebrechliche,

nämlich Schwachsinnige, Epileptiker und Geistesfranke. Durch das am 6. Mai 1920 im Preussischen Landtag angenommene Krüppelgesetz sind alle vorgenannten Gebrechlichen rechtlich gleichgestellt worden, d. h. sie haben ein gleiches Anrecht auf öffentliche Fürsorge; diese wird entweder offen (Ambulant) auf Kosten der öffentlichen Wohlfahrtsämter, oder geschlossen (Anstaltsfürsorge) durch die Landesfürsorgeverbände (Provinzen) ausgeübt. — Wie einer Mitteilung der Provinzialverwaltung von Sachsen zu entnehmen ist, ist der Prozentsatz der bisher in Anstalten untergebrachten Gebrechlichen im Verhältnis zu der seit der Kriegs- und Nachkriegszeit steigenden Zahl von anstaltsbedürftigen Gebrechlichen nur gering.

Die Zahl der ortsausschließenden Gebrechlichen betrug für ganz Preußen 12.757 männliche und 8816 weibliche Blinde, 12.739 (10.768) Taubstumme und Ertaubte, 192.958 (76.278) körperlich Gebrechliche und 60.189 (58.757) geistig Gebrechliche. Von 100 männlichen bzw. weiblichen Gebrechlichen waren in Anstalten für Gebrechliche 14,2 männliche bzw. 20,7 weibliche Personen untergebracht.

Hat das Pferd noch Daseinsberechtigung?

In einem Aufsatz über diesen Stoff bringt Dr. F. Neumann, Berlin in der D. Z. sehr interessante Zahlen. Danach hat die Motorisierung unserer Wirtschaft die Zunahme des deutschen Kraftfahrzeugbestandes von 27.026 im Jahre 1907 auf 544.894 im Jahre 1926 anschwellen lassen. Wenn der Amerikaner Ford aber das Pferd heute ein Augustier nennt, das alle Tage fresse, und wenn gesagt wird, daß unsere 4 Millionen Pferde die Nahrung von 8-10 Millionen Menschen in Deutschland wegessen, so fragt Neumann, für wieviel Millionen Menschen wohl anstelle des heutigen Imports ausländischer Benzine die Nahrung erzeugt werden könne. Neumann sagt dann weiter:

„Nach dem Ergebnis der Betriebszählung vom 1. Dezember 1926 beträgt die Zahl der Pferde in Deutschland 3.868.625. Der Pferdebestand weist damit gegenüber 1913 eine Zunahme von 48.000 Stück auf. Wenn man die Kriegsverluste von 850.000 Pferden, die Abgabe von 101.810 Pferden beim Waffentstillstand und die Abgaben von 559.682 Pferden auf Grund des Verfallers Vertrages — insgesamt also einen natürlichen Abgang von 1.510.992 Pferden — berücksichtigt, so stimmt die Zunahme doch recht hoffnungsfreudig und läßt keineswegs auf ein Verschwinden des Pferdes gegenüber dem Motor schließen.“

Besonders interessant dürfte es sein, sich ins Gedächtnis zu rufen, daß in Berlin, als der größten Stadt Deutschlands, sogar im Jahre 1926 eine Zunahme gegenüber dem Vorjahr um 1273 oder 2,0 Prozent stattfand, die erst im Jahre 1926 infolge der Umstellung der Reichspost auf den Kraftfahrzeugbetrieb wieder ausgeglichen wurde. In Berlin stehen zur Zeit 44.528 Pferde, 50.821 Kraftfahrzeuge (24.896 Personenautos, 9393 Lastautos, 13.820 Motorräder, 3803 Kleinkraftwagen) gegenüber.

Eine Umfrage bei verschiedenen Berliner Brauereien, Fuhrbetrieben usw. förderte das Resultat zutage, daß fast sämtliche Firmen für den Verkehr innerhalb der Stadt den Pferdebetrieb als rentabler erklärten.“

Am Schluß des Aufsatzes heißt es: „Die Ausführungen dürften gezeigt haben, daß das Pferd heute gerade auch in der Großstadt, aus der es gewisse Interessenten gern verdrängen möchten, auf Grund zahlreicher praktischer Erfahrungen und auf nützlicher Basis durchgeführter Wirtschaftlichkeitsberechnungen auf seinen Strecken die billigste Zugkraft und damit volkswirtschaftlich betrachtet notwendig und existenzberechtigt ist. Es hat keinen Zweck, in dieser Frage Motor und Pferd, Industrie und Landwirtschaft gegeneinander auszuspielen zu wollen. Es ist vielmehr notwendig, daß eins das andere ergänzt zum Wohle der Gesamtwirtschaft. Es ist aber auch wichtig, falsche Meinungsbildungen, wie sie in dieser Frage zweifellos in der Öffentlichkeit erzeugt werden, nachdrücklich zu bekämpfen, damit nicht unsere Landwirte, wie so oft, das Nachsehen haben.“

Kleine Nachrichten.

Japan hat die Verabschiedung einer Brigade in die Provinz Schantung zum Schutze der gefährdeten japanischen Interessen sowie die Verabschiedung einer Brigade von Dalny nach Singtau vorgenommen.

Zum zehnjährigen Bestehen des Reichverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer hat der Film-Kurier eine Festausgabe veranstaltet.

Aus dem Reiche

Dr. Stoegel vor dem Disziplinargericht.

Gegen den sozialdemokratischen Braunschweigischen Landesschulrat Stoegel war im Wege des Disziplinarverfahrens auf Dienstentlassung aus dem braunschweigischen Staatsdienst erkannt worden. Gegen Stoegel wurde u. a. der Vorwurf erhoben, daß er bei Dienstreisen eine Fahrkarte 2. Klasse liquidierte, aber nur die dritte Wagenklasse benutzt und bezahlt zu haben. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt. Nach dreitägiger Verhandlung wurde vom Disziplinarhof das Urteil aufgehoben und der Angeklagte zu einem Verweis und geringer Geldstrafe verurteilt.

Eröffnungsfest der neu gestalteten Hauff-Kellers im Bremer Matseller.

Aus Anlaß der Neugestaltung des Hauff-Kellers (Eckhofaal des Bremer Matsellers) durch Professor Max Seivogt fand in Anwesenheit des Künstlers eine Eröffnungsfest statt, zu der die städtischen Werke eine Reihe von Einladungen an Vertreter des Senats und der Bürgerchaft und an Vertreter der Bremischen Behörden, der Kunst und der Presse, sowie an eine Reihe auswärtiger hervorragender Persönlichkeiten hatte ergeben lassen.

Auslandsnachrichten

Gleichberechtigung der Minderheitsprachen in der Ukraine.

Die ukrainische Regierung hat die Sprachen aller in der Ukraine lebenden Nationalitäten für gleichberechtigt erklärt. Regierungsdekrete werden von nun ab in ukrainischer und russischer Sprache, sowie in den Sprachen der Minderheiten veröffentlicht werden. In den Schulen soll außer der ukrainischen Sprache Russisch als Pflichtfach eingeführt werden.

Wahltag der Brattannan-Partei in Rumänien.

Bei den Wahlen hat die rumänische Regierung in den Gebieten des alten Königreichs, in Bessarabien und der Bukowina eine große Mehrheit erzielt. Die Oppositionspartei der nationalen Bauern hat in Transilvanien bessere Ergebnisse erreicht. Die Regierungsmehrheit beläuft sich auf etwa 60 bis 65 v. H. der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen, während die nationale Bauernpartei 20 bis 25 Prozent der Stimmen für sich buchen kann.



Was Mussolini will.
Ein kinderreiches Italien.

Zur Unterhaltung.

Ueberlieferung.

Stilze von Gustav Fink-Walter.

Vor dem Dorfe liegt die Wiese. Ein schöner, breiter Weg durchschneidet sie. Ihn benötigen Karrenzieher, kleine Fuhrwerke und in der Hauptsache Fußgänger. Es würden ihn auch Rad- und Benzinfahrer benötigen, um ein beträchtlich Stück von der Landstraße abzuschneiden, aber die kannte man damals noch nicht. Der Weg also war eine schnurgerade, offenerzige und gefährlose Zielverführung.

In einem Tag im Sonnenschein jedoch kamen Kinder, ganz kleine unbedeutende Kinderchen aus dem Dorf, und gruben ein Loch, mitten hinein in den Weg ein ziemliches Loch. Denn sie wollten mit ihren Tonklügeln spielen, die man Klinker und anderswo Marmel nennt. Ein uraltes, artiges Spiel. Wer gut zielte und von einer gewissen Entfernung aus die Kugel in die Falle trüdelte, hatte gewonnen und bekam, da sie keine höheren Werte ihr eigen nannten, von jedem Partner eine Kastanie. Und, um ja recht viele der braunen blauen Früchte zu gewinnen, machte man die Grube noch ein bißchen größer. Fein ließ sich nun spielen.

Dann wurden die Kinderchen müde und gingen heim. Das Loch blieb da. Weil aber bald danach Regen fiel und Wasser sich darin sammelte, konnte keinem Menschen zugemutet werden, sich nach zu plantischen oder gar ein Bein zu brechen. Ein jeder beschrieb deshalb einen Vogen um den Trichter, die Karrenfahrer, die Fuhrwerke und die Fußgänger. Als leichter Schnee rieselte, wurden die Schwingungen schon deutlicher. Die Grasnarbe verschwand, die nackte Erde kam zum Vorschein und härtete sich. Man wußte nun, wo fortan zu wandeln war.

Im Frühjahr erglänzte inmitten des Weges eine Dase.

Hier könnte die Geschichte zu Ende sein, denn es ließe sich zur Not eine kleine Ruksanwendung zustande bringen: dennoch geschah noch mehr der Selbstankunft. Nämlich, ein Kastanienbaum drängte zum Licht. Aus der inzwischen fast zugewucherten und zugewachsenen Grube erwuchs ein dreiblättriges Bäumchen. Man glaubt, dies sei die erklärlichste Sache der Welt, die spielenden Kinder damals — nicht wahr? Gemacht, es ist wirklich eine äußerst feinführende Naturerscheinung, nur erkennen wir sie nicht mehr, weil wir uns das Wundern abgewöhnt haben.

Das Bäumchen erstarrte zum Baum. Und je kräftiger er seine Äste rechte, desto weitbögiger wurden die Pfade in die Wiese hinein. Unentwegt fuhr und ging man über sie. Die Dase erglänzte zum Glanz.

In jedem Benz flackte der unbedrängte Bildung schönere Kerzen an. Liebesleute besahen sie und ergingen sich in angenehmen Betrachtungen. An den Sommerabenden erschienen Frauen aus dem Dorf, nahmen Platz auf der Bank und besprachen notwendige Dinge. Unter anderem, daß die Dreherische, die Frau vom Halbspänner Dreher, sich schämen sollte, ihren Mann in der Wirtschaft so auszuschnitten. Desgleichen war das mit der Sternhofbäuerin und dem jungen Mann, der sie aus der Stadt besuchen kam und ihr Bettler sein wollte, keine rechte Sache. Wenn man auch Witwe ist, ein bißchen muß der Mensch auf sich geben. Dieserart hielten sie bis zur Dämmerung Gericht, um dann im Frohgefühl erfüllter Pflicht heimzugehen.

Am allermeisten Bedeutung aber hatte dieser Ort für die Knaben. Hier wurden am Schluß der Spiele die Gefangenen verhört und abgeurteilt, die Räuber gehängt, die Kothäute gemartert, die Diktatoren jedoch, die sich vom Bauern hatten erwischen lassen, aufs gründlichste verprügelt. Das Gericht tagte.

Die Kastanien hämmerte es nicht. Sie breitete gelassen ihr Blätterdach. In ihrem Schatten wechselten die Generationen. Ungefährdet aber gewann sie an Alter, Liebe und Ehrfurcht.

Bis jetzt. — Da hatte man dem Gemeinderat einen Stadtschreiber auf die Nase gesetzt. Der Steuern wegen. Dieser jugendliche Herr, so ein Neuerer, so ein Einreißer, beugte den dicken Baum mitten im schnurgeraden Weg, zählte die Fußgänger, die Karrenfahrer, die Rad- und Kraftfahrer, maß die Länge der Umfreisung aus und schritt gedankenvoll nach seiner Schreibstube. Hierher ließ er ein Lexikon herfür und rechnete. In der nächsten Bauernversammlung hat er uns Wort.

Der alte Bursche, so ungefähr sprach er, da auf der Wiese, der müsse fallen. Denn er sei ein Verkehrshindernis. Er, der Schreiber, habe ausgerechnet, daß die von allen Leuten in zehn Jahren gemachten Umwege einer Reife nach dem Mond und zurück entsprächen. Das wäre Kraftvergeudung, Zeitverschwendung. Ohne weiteres! Fort müsse er!

Die Bauern murmelten. Der hochbetagte Tobias Haberichot klopfte seine Pfeife aus, erhob sich und entgegnete:

„Wenn so ein junger Mensch keine Pietät hat, ist das traurig genug für ihn. Da wird er wohl seinen lieben Vater mal in'n Pappfarg begraben lassen. Wir haben Pietät. Und auch Unständigkeit. Unter dem Baum haben wir als Jungen gespielt, und darunter haben unsere Großväter als Jungen gespielt. Das war Spaß. Aber früher, da sind bei nachschlafender Zeit Männer gekommen mit Masken und Laternen, die waren gewählt und mußten Recht sprechen.“

Die kleinen Hebeläter kriegten ihre Verwarnung, und die großen wurden gleich aufgehängt. Die Zeiten waren danach. Auch wenn dies alles nicht in Wägen zu lesen steht, wir wissen es doch, denn von den Eltern ist es auf die Kinder überkommen. Deshalb, an dem Zeugen der Vergangenheit wird nicht gerüttelt. Punktum!

Tobias Haberichot hatte allen aus der Seele gesprochen.

Und wenn das mächtige Wahrzeichen einst im Wetter zerbricht, wird man selbigen Ort ein junges Bäumchen pflanzen.

Derweil man unbedröffen den Weg zum Mond geht, fährt, fährt und knattert.

Fröhliche Zuschriften.

(D.) Der Deutsche greift seit alters her immer wieder wohlgenut zum Wanderstabe, um die deutschen Gänge zu durchqueren und sich an den Schönheiten heimlicher Erde zu erbauen. Und doch geht er so oft an manchen Dingen so achtlos vorüber, die ihn am Wege grüßen, an Inschriften oft uralter Herkunft, aber fröhlichen Sinnes.

Gerade die deutschsprachigen Lande sind überreich an Weggedanken, die meist in unbeholfenen Versen doch tiefen Sinn hegen. So sei hier nur einiger Sprüche aus dem jetzt so vielgenannten Xizol gedacht. An einem Hause in Klausen steht:

Das Wasser ist zu jeder Zeit
Die beste aller Gottesgaben.
Mich aber lehrt Bescheidenheit:
Man muß nicht stets vom Besten haben.

An einer Brauerei im Altenburgischen ist zu lesen:

Gott fürchten macht selig, Bier trinken macht
fröhlich.
Drum fürchte Gott und trinke Bier, so wirst
Du selig und fröhlich hier.

Auch die Wartburg als Sehnsuchtsziel Ungezügelter weist eine Menge ähnlicher Sprüche auf. Neben dem auch sonst bekannten: „Trink und is, Gott nicht vergiß“, steht die Mahnung: „Wer trinkt ohne Durst und isst ohne Hunger, stirbt desto jünger.“

Besonders zahlreich findet man fröhliche Wegsprüche in den alten Ratskellern.

Wer seine Menschen- und Bürgerpflicht
Am Tage treulich hat verrichtet,
Dem ist auch in der Abendstund'
Von Gott und Menschen ein Trunk vergönnt,

heißt es im Ratskeller zu Wiesbaden; daneben steht in kernhafter deutscher Art:

Italiens Wein, so süß und fein,
Brach doch der Römer morisch Gebein.
Im Bier jedoch und Retschschaff
Steckt ewig junge, deutsche Kraft.

Und an einer dritten Stelle wird gesagt:

Das Bier hat Schultern groß und stark,
Wirft Sorg' und Plage' und allen Quark,
Mit Saus und Braus zum Haus hinaus.

Während es nun im Ratskeller zu Bremen noch in gewisser Zurückhaltung heißt: „Ein kundiger Fechter raucht nit, ein Trinker, ein rechter, faßt nit“, ist man in Berlin schon burschlicher:

Wer Bier verschlakt und Weine tauft,
Ist wert, daß er sie selber tauft.

Ist im dortigen Ratskeller zu lesen, und man fühlt die Entrüstung des Verfassers noch heute heraus. Und so begegnet uns Deutschen auf der Wanderung auf Schritt und Tritt ein fröhlicher Spruch, zum Zeichen, daß wir gar nicht so lauerisch sind, wie uns liebe Freunde und getreue Nachbarn so gerne beschreiben.

Min Plattbütsch.

Plattbütsch was de äiste Klang,
De mi in dat Ohr geflungen,
De ut Muters Weigenfang
Dei mi in't Hiatt gedungen.
Plattbütsch was van dat äiste Dagg
An min Kleiden an min Denken;
Es un blitt min Hiattenschlag
Sau him Nämman as him Schenken.
Plattbütsch es in Luft un Laid
Met mi gohn op allen Wägen;
Brach noch jurer Meis un Schwaat
Mi wier nisse Kraft un Siden.
Plattbütsch für ed frant un frie
Nu all an de sätig Johre,
Un es vull van Poesie
Mi auf noch — im witten Doore.
Plattbütsch es min Heiligdum,
Mine beste Quottesgabe
Un min Evangelium
Van de Waige bis — taum Grawe.

Wiß und Humor.

Der Schnurrede. „Da hast du dir aber eine hübsche Schärpe für dein neues Kleid gekauft“, sagte der Mann zu seiner Frau. — „Du Dummkopf“, erwiderte diese entrüstet, „das ist doch das Kleid.“

Schmeichelt. Junge Dame: „Wird mein Bild auch wirklich schön?“ — Photograph: „Aber natürlich, meine Dame; Sie werden sich gar nicht wiedererkennen.“

Was wird jetzt noch kommen...?

Pferdebahnen — Eisenbahn — Schifffahrt
— Auto — Flugzeug.

Wohl kein Zeitalter der Menschheitsgeschichte konnte sich einer Entwicklung in Industrie, Wirtschaft und Verkehr rühmen wie das moderne Industriezeitalter der Gegenwart. Und zu dieser Erkenntnis zu gelangen, muß man Vergleiche ziehen mit früheren Zeitaltern, als dem Wirtschaftsleben noch nicht die ungeheure Fülle von Energien aus Kohle und Öl zur Verfügung stand. Wohl kannte die alte Zeit auch Reiter und Spigenleistungen des mechan. Geschwends und menschl. Leistung, aber den rasenden Motor, die Ausdauer und Schnelligkeit, welche den heutigen Verkehr und den Menschen auszeichnen, kannte die Zeit der früheren Jahrhunderte, als der Mensch noch mehr mit der Naturkraft verwaht war, nicht. Es ist eine interessante Betrachtung, sich in den Geist dieser Zeiten zu versetzen, als der

Pferdebahnen den Verkehr vermittelte,

der lange Jahrtausende das Hauptbeförderungsmittel des Menschen war. Bei den Römern galt z. B. eine Tagesleistung von 30–40 Km. als die Höchstleistung. Die Schnelligkeit der römischen Post war eine Meile in der Stunde, lächerlich wenig gegen unsere heutigen über 80 Km. in der Stunde zurückgelegten Schnelligkeit und die noch schneller fahrenden Flugzeuge und Luftschiffe. Die Langsamkeit des Verkehrs im grauen Altertum hatte zweifellos ihre Ursache in der mangelnden Beschaffenheit der Straßen. Im Mittelalter wurde der Zustandhaltung der Straßen eine wachsende Aufmerksamkeit zugewendet. In Frankreich wurde im Jahre 1747 die erste Fachschule für Straßen- und Wegebau gegründet, die den Anfang zur wissenschaftlichen Behandlung des Straßenbaues in Europa gab. Napoleon war der erste, der in Europa die wundervollen baumbeschatteten Heerstraßen anlegte, die wir heute noch bewundern. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts sah man durch die Verbesserung der Straßen in Frankreich einen bedeutenden Fortschritt darin, daß man täglich auf diesen verbesserten Straßen schon 80 Kilometer zurücklegen konnte. Erst als

die Dampfmaschine ihren Siegeszug

durch die Länder nahm und damit das schon senil werdende Zeitalter mit einer wunderbaren Jugendlichkeit auferweckte, wurde Handel und Wandel auf eine ganz neue Grundlage gestellt. Nun auf einmal wurde der träg dahinfließende Verkehr langer Jahrtausende in einem nie geahnten Maße vervollkommen und erweitert. Eine Entwicklung im Wirtschaftsleben

der Völker bahnte sich an, wie sie die Welt nie gesehen hatte. Gestaltungen, zu der es früher Jahrhunderte bedurft, vollzogen sich jetzt binnen wenigen Jahren, als Lokomotive, Maschine, Kohle und Eisen herrschend wurden. Was König Friedrich Wilhelm IV. bei einer Fahrt auf der Lokomotive der Köln-Mindener Bahn damals sagte: „Diesen Karren, der durch die Welt rast, hält kein Menschenarm mehr auf“, ist buchstäblich in Erfüllung gegangen. Heute, nach kaum hundert Jahren, ist Europa von einem Schienennetz durchzogen, das den Menschen ermöglicht, in kaum zwei Tagen vom äußersten Westen bis zum äußersten Osten Europas zu gelangen.

Der Goldwert der deutschen Eisenbahnen beträgt heute so viel wie das gesamte deutsche Volkseinkommen zu Schillers Zeiten. Noch deutlicher wird der Begriff für die gewaltige Ausdehnung des Eisenbahnverkehrs, wenn man bedenkt, daß die von deutschen Bahnen täglich durchlaufene Strecke den Weg hin und zurück zum Monde machen könnte. Ebenso wie bei der Eisenbahn kennzeichnet sich die Ausdehnung des Verkehrs bei der Zunahme der Landstraßen. Betrug die Länge der Landstraßen in Preußen z. B. Napoleons nur 4000 Kilometer, so hat sie sich heute auf 140 000 Km. vermehrt.

Noch ausgedehnter ist der Verkehr in Amerika, dessen Eisenbahnverkehr in den letzten hundert Jahren sich um das 20 000fache vermehrte und dessen Straßen heute eine Zahl von 18 Millionen Automobilen aufnehmen müssen. Amerika besitzt außerdem zum Transport für Gas und Petroleum Rohrleitungen, die 1½ mal so viel an Länge ausmachen, wie Deutschland an Eisenbahnen besitzt. Kommt der Eisenbahnverkehr sich in einer hohen Logik systematisch weiterentwickeln, so wurden die Landstraßen von dem Automobilverkehr geradezu überflüssig und sie bilden heute, angesichts des nicht mehr aufzuhaltenen Aufstiegs des Automobilverkehrs, für Staat und Gemeinden ein Problem, dessen Lösung außerordentlich schwierig ist. Wie

ungeheuer der Automobilverkehr zugenommen hat, geht aus den folgenden Zahlen hervor: es waren in Deutschland vorhanden: 1914: 64 071, 1920: 75 000, 1921: 90 218, 1922: 126 403, 1923: 152 068, 1924: 170 000, 1925: 256 000, und man wird nicht fehlgehen, wenn man glaubt, daß die Zahl der Automobile (ohne Kraftwagen), im Jahre 1927 die Zahl 600 000 überschritten haben wird, sobald dann auf je 120 Einwohner in Deutschland ein Automobil kommt. Wenn man denkt, daß bereits in deutschen Automobilfabriken das amerikanische Fließband-System Eingang gefunden hat, und in den nächsten Jahren die großtechnische Herstellung von Kraftwagen möglich sein wird, dann kann man annehmen, daß auch der Automobilverkehr in den kommenden Jahren in Europa, besonders in Deutschland einen Aufschwung erleben wird, dem man mit einer gewissen Sorge entgegen sehen muß. Eine bedeutende

Wendung im Verkehr wurde durch das

Flugzeug

herborgehoben. Als Merlot im Jahre 1909 zum ersten Male den Kanal überflog und als man im Jahre 1906 es als eine Großtat bezeichnete, daß ein Flieger 53 Minuten in der Luft geblieben sei, da ahnte man nicht, daß es im Jahre 1926 möglich sein werde, in 70 Stunden den Weg von Berlin nach Peking zurückzulegen und daß der französische Kapitän Girier die 4730 Km. betragende Strecke von Paris bis Oms in 29 Stunden ohne Zwischenlandung durchfliegen würde. Wenn man weiterhin in Betracht zieht, daß der amerikanische Leutnant Williams einen Flug-Rekord von 476 Km. in der Stunde aufstellte und der Franzose Gallie eine Steilhöhe von 12,46 Km. erreichte, dann kann man sich erst einen Begriff machen von der gewaltigen Entwicklung der Leistung mit dem Flugzeuge. Der Mensch wird sich in Zukunft mit diesen Rekorden nicht zufrieden geben. Immer höher geht sein Streben in der Vervollkommenung gerade des Flugzeuges. Dr. Ing. Rumpel hielt auf der Tagung der wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt in Düsseldorf einen Vortrags-erregenden Vortrag, der sich mit der Idee eines riesenhaften Ozeanfluges beschäftigte. Das geplante Flugzeug soll den Transport von 125 Passagieren ermöglichen. Die 10 Motore, welche das Flugzeug best, sollen eine Kraft von 10 000 P.S. entwickeln, die imstande wären, 8 Eisenbahnzüge fortzubewegen. Zu den interessantesten Ergebnissen auf flugtechnischem Gebiete gehört

das führerlose Flugzeug.

Drahtlose Fernlenkung von Flug- und anderen Fahrzeugen erfand schon vor einigen Jahren Anton Flettner. Auch Zeppelin beschäftigte sich während des Krieges mit der Idee, seine Luftschiffe fernzulenken. Diese Versuche wurden nach dem Kriege ernst fortgesetzt. Im französischen Luftdienst wurde in der letzten Zeit zum ersten Male ein führerloses Flugzeug eingestellt. Das Flugzeug, das nicht bemant ist, wird von einer Sendestation aus gelenkt und durch Fernwirkung die Post an einer bestimmten Stelle abgeworfen. Deutschland ist die Industriemacht eines solchen Flugzeuges unterstellt. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß angesichts der gegenwärtigen Entwicklungstendenzen auf dem Gebiete des Flugzeugwesens die jüngsten Erfolge der Ozeanflieger sprechen für sich, die Zahl der Flugzeuge stets wachsen wird. Ford, der bekannte amerikanische Automobilindustrielle, sagte vor einiger Zeit in einer Ansprache, daß bald der Zeitpunkt gekommen sei, wo Flugzeuge in solchen Massen hergestellt werden könnten, daß sie wie die Felle der Reiter den Himmel verdunkeln könnten. Bald sei die Flugtechnik auf einem Höhepunkt angelangt, daß es ihr möglich sei, wie beim Auto, Flugzeuge in Millionen herzustellen. Noch gewaltiger als das Eisenbahn-

hatte sich die Schifffahrt entwickelt.

Ein ungeheurer Weg liegt zwischen dem 29. Oktober 1824, als zum ersten Mal ein 45 P.S. starker Personendampfer den Rhein aufwärts fuhr, und heute, wo Riesendampfer mit 100 000 P.S. die Ozeane kreuzen. Erst als die Dampfmaschine und die Kohle der Schifffahrt zur Verfügung standen, war sie von der Gebundenheit der ehemaligen Segelschifffahrt erlöst. Die Entwicklungen der Eisenbahnen konnten sich nur geographisch ausdehnen, das Volumen ihrer Transportmittel war an eine gewisse Grenze gebunden. Lokomotiven konnten wohl komplizierter gebaut werden, ihre Schnelligkeit konnte erhöht werden, aber ihr Umfang konnte nur eine gewisse Grenze erreichen. Es war nicht möglich, Kolosse wie einen Schiffkörper durch das Land zu bewegen. Man kann sich eine Vorstellung machen von dem gewaltigen Schiffsverkehr, wenn man in Betracht zieht, daß die Weltproduktion der Schiffsindustrie vom Jahre 1906–1909 etwa 40 Millionen Tonnen betrug.

Die Welthandelsflotte

betrug im Jahre 1914 insgesamt 45 Millionen Registertons und stieg im Jahre 1920, trotz des ungeheuren Verlustes während des Krieges, auf 53 905 000 T. Heute ist die Tonnenzahl der Weltschifffahrt noch um ein Bedeutendes höher gestiegen. Betrachtet man weiter den steten Ausbau der Seehäfen, der Binnenhäfen und der Kanäle, dann bekommt man erst jenes gewaltige Bild eines Verkehrs, der heute die industriellen Länder mit einem dichten Netz durchzieht. Wir leben in dem Bewußtsein dieses rasenden Geschwends, ohne daß uns recht klar wird, daß es auch einmal anders war. Aus der Langsamkeit früherer Zeiten wurde die rasende Rotation der Gegenwart. Der Erdball, der vor einigen hundert Jahren noch den Begriff der Unendlichkeit hatte, schrumpft heute infolge der Beherrschung mit Eisenbahn, Auto, Schifffahrt und Flugzeug immer mehr zusammen.

Immer inniger wird das Verhältnis der

Völker

untereinander, die früher durch ungeheure Strecken, die erst nach großen Schwierigkeiten überwunden werden konnten, voneinander getrennt waren. Mit einer gewissen Sorge wird man fragen müssen, wo die Grenzen der heutigen gigantischen Hochleistung des Verkehrs liegen. Wird das, was heute im kleinen sich anbahnt zu werden, eines Tages als Massenleistung sich gestalten, oder wird die Welt, wieder eines Tages an einem Punkte anlangen, wo sich die gewaltigen Errungenschaften, die sie heute noch als Freund hat, sich in das Umgekehrte verwandeln und ihr zum Verderben werden. Wir wissen es nicht. Offen wir, daß diese großen technischen Errungenschaften nur dem Wohle und dem Frieden der Menschheit in der Zukunft dienen mögen.

